

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Tagungs-Post.

Telefon 707.

Bezugspreis: Monatsabonnement RM. 1,75 einschl. Trägerlohn, Wochenkarte 41. J. — Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag Kurt Ebbke, Bad Homburg v. d. H.

Anzeigenpreise: Die 6 gepalt. 43 mm breite Nonpareilzeile 15 J., auswärts 20 J., im Restameteil 92 mm breit 50 J. Einzelnummer 15 J.

Homburger Lokalblatt.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nummer 42

Samstag, den 19. Februar 1927

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die preussische Landtagsfraktion der Deutschvölkischen Partei lehnt den Antrag des Wohlfahrtsministers über die Forderung der Zwangswirtschaft ab, weil er ohne Rücksicht auf die Gesamtlage der Wirtschaft eine große Anzahl Einzelrenten vernichtet.

Im Preussischen Landtag ist ein Antrag der Kommunisten eingegangen folgenden Wortlauts: „Dem Minister für Volkswirtschaft wird das Vertrauen des Landtags entzogen.“

In der schriftlichen Beantwortung einer Anfrage eines englischen Unterhausmitgliedes erklärt Chamberlain, nach seiner Kenntnis hätten sich die beiden Parteien des chinesischen Bürgerkrieges in den verschiedenen europäischen Ländern Militärleistungen und Waffen beschafft. Die Regierung nahm jede Gelegenheit wahr, wegen Verletzungen des Abkommens über das Verbot der Waffenlieferungen nach China Vorstellungen zu erheben.

Das Reichsamt für den Verkehr, das der Transportarbeiterverband infolge des Scheiterns der vom Handelsminister einberufenen Konferenz der Vertreter der Eisenbahngesellschaften und der Eisenbahner für gestern um Mitternacht den Generalstreik angekündigt hat.

Eine Warnung.

Es ist schon wiederholt in der Presse warnend darauf hingewiesen worden, daß die Kurse eines beträchtlichen Teiles von deutschen Industrieaktien durch die Börsenspekulation veranlaßt in die Höhe getrieben worden sind, daß eine auch nur einigermaßen normale Vergütung ausbebeugt erscheint. Die Besitzer solcher Papiere haben also unbedacht mit Kursverlusten zu rechnen, wenn in der nächsten Zeit die Dividenden bekanntgegeben werden. Mehrere Großbanken haben sich bereits in gleichem Sinne geäußert.

Auch die Deutsche Bank vertritt, namentlich die Auffassung, daß die Kurse im Hinblick auf die Rentabilität zu hoch seien; sie sagt im Februarheft ihrer wirtschaftlichen Mitteilungen, daß ein Durchschnittskurs für sämtliche an der Berliner Börse gehandelten Aktien von 180 Prozent oder gar ein solcher von über 205 Prozent, wie für die Gesamtheit der Terminpapiere, als Norm eine Rentabilität voraussetze, die man in der nächsten Zukunft wirklich noch nicht erkennen könne, selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die 1927er Abschüsse die Wendung zum bessern deutlicher als bisher erkennen lassen würden.

Man werde die außerordentlichen Kurssteigerungen überhaupt weniger auf einen unbegrenzten Optimismus in bezug auf die wirtschaftliche Lage zurückführen können als auf eine sehr weitgehende Spekulation breiter Schichten des Publikums, das sich an die schöne Idee gewöhnt hat, an der Börse mühelos große Gewinne machen zu können. Keine politische Krise, keine Arbeitslosigkeit störe mehr, und die sehr beträchtlichen, seit über das Vorkriegsjahr hinausgehenden Kosten der Spekulation — das Bankiersgeld für den Kauf und den Verkauf von Aktien — werde 12 Prozent für Reportierung —, die unter anderen Umständen prohibitiv wirken könnten, werden ohne viel Aufhebens getragen.

Der Spekulation komme es gar nicht mehr auf die Billigkeit des Geldes an, sondern nur darauf, daß es vorhanden sei. Ebenfalls sei man bei der Errichtung des hohen Kursgebäudes auf Rentabilitätsrechnungen verlassen, vielmehr habe sich die Phantasie der gewiß bedeutsamen technisch-wirtschaftlichen Persönlichkeiten bemächtigt, oder man habe erwarteten Interessenkämpfen gleich 50 Punkte vorgegeben. Bisher habe die ansteigende Konjunktur noch keine geldverknappenden Wirkungen erkennen lassen. Die 500-Millionen-Anleihe habe immerhin den Eifer, der auch auf dem Anleihenmarkt bisher herrschte, ein wenig gedämpft. Der Abfall von Anleihen und Pfandbriefen sei nicht mehr leicht. Wenn jedoch die Emissionsfähigkeit nicht auffallend überspannt werde, so werde der Anleihenmarkt doch noch für lange Zeit recht aufnahmefähig bleiben.

Die Lage in Portugal.

Vorübergehende Diktatur.

Ein nach Lissabon entsandter Sonderberichterstatter des „Journal“ hat nach Niederwerfung des Aufstandsversuches den portugiesischen Ministerpräsidenten General Carmona gesprochen, der ihm erklärte, daß seine Diktatur nur eine vorübergehende sei. Sie werde aufhören, sobald das Problem der allgemeinen politischen Orientierung Portugals gelöst sein werde. Die Verfassung werde durch eine Nationalversammlung abgeändert werden, an deren Einberufung man allerdings jetzt noch nicht denken könne. Er leugne nicht ab, daß das in Portugal bestehende Regime mit dem italienischen oder spanischen Faschismus eine gewisse Ähnlichkeit habe.

Auch Kriegsminister Oberst Siza empfing den Korrespondenten und erklärte, daß der Aufstand nicht sobald wiederholt würde. Im übrigen wäre die Regierung bereit, jeden Versuch mit der gleichen Energie zu unterdrücken. Er glaube nicht, daß die Festgenommenen die Hauptführer der Bewegung seien. Diese hielten sich versteckt; aber man werde sie zu finden wissen.

Zur Politik der Reichsregierung.

Die Richtlinien.

Die Koalitionsparteien im Reichstag haben die während der Regierungsverhandlungen als Grundlage für die Regierungserklärung aufgestellten Richtlinien und protokolllarischen Zusätze veröffentlicht. Das Protokoll selbst lautet folgendermaßen:

1. Die Anerkennung der Rechtsgültigkeit des Vertragswerkes von Locarno wird weder völkerrechtlich noch staatsrechtlich in Zweifel gezogen werden.

2. Der Schutz der verfassungsmäßigen Reichsfarben erstreckt sich, wie sich schon aus dem Zusatz des Artikels III ergibt, auch auf die Handelsflagge.

3. Der Vergangenheit und ihren Symbolen muß gleichfalls Achtung gesollt werden, und dieser Gedanke soll in der Regierungserklärung seinen Ausdruck finden.

4. Wichtige Anträge einer einzelnen Regierungspartei, insbesondere solche auf Änderung der Verfassung, sollen nur nach vorherigem Benehmen der Regierungsparteien gestellt werden.

Ueber die Entstehung der Richtlinien teilt die „Germania“ u. a. mit: Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstags hat im Anschluß an einen Entwurf des Abgeordneten v. Guérard in seiner Sitzung vom 21. Januar 1927 Leitfäden für die Verhandlungen des Reichstags über die Regierungsbildung aufgestellt. Diese Leitfäden wurden am Sonntag, den 23. Januar, in der Reichstagskammer durchgearbeitet. An dieser Besprechung nahmen teil die Herren Dr. Marx, Dr. Brauns, v. Guérard, Stegerwald, Dr. Wirth und Noos. An Hand dieser Grundlagen hat der Reichstagskanzler Dr. Marx mit den Beauftragten der deutschen Fraktionen verhandelt. Am 25. Januar wurden die nunmehr Richtlinien genannten Grundlagen der künftigen Regierungsbildung erneut festgestellt. Eine irgend wesentliche Änderung der Richtlinien erfolgte nicht. Sie bilden dann die Grundlage weiterer Verhandlungen mit den Regierungsparteien. Am 26. Januar 1927 wurden sie in einer Besprechung der Regierungsparteien endgültig festgestellt. Es wurden einige Zusätze zu den Richtlinien selbst protokolllarisch festgelegt. Diese Richtlinien haben ihre Ausprägung in der Erklärung der Reichsregierung gefunden und sind die verbindende Grundlage der Politik der derzeitigen Reichsregierung.

Internationale Verständigung.

Die deutsche Gruppe der Internationalen Handelskammer.

In Berlin hat die deutsche Gruppe der Internationalen Handelskammer eine bemerkenswerte Tagung abgehalten, auf der auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort ergriff. Der Minister erklärte u. a.:

Die Begriffe internationale Verständigung und Kooperation sind heute fast ebenso Gemeingut der öffentlichen Meinung aller Länder geworden, wie noch vor wenigen Jahren die Kriegsideologie. So groß der geistige Fortschritt aber auch ist, den wir rückblickend zu verzeichnen haben, so lang und so schwer ist auf der anderen Seite doch der Weg zum Ziele. Die internationale Handelskammer scheint mir berufen, hier wertvolle Pionierdienste zu leisten. Die ständig persönliche Fühlungnahme von Persönlichkeiten, die für die Wirtschaft der verschiedenen Länder repräsentativ sind, kann die allgeringste Bedeutung für eine wahre Verständigung und Annäherung zwischen den Völkern erlangen.

Diese Arbeiten dienen gleichzeitig dem Abbau der geistigen Schranken zwischen den Völkern. Daß diese allgemeinen Grundgedanken auch wirklich in die Praxis umgesetzt werden, erfordert einen harten Kampf. Hier liegt die Hauptaufgabe der Internationalen Handelskammer.

Englische Mitarbeit.

Nach Dr. Curtius ergriff, stürmisch begrüßt, Arthur Balfour, der Präsident der englischen Wirtschaftseuquie, das Wort und gab in deutscher Sprache einen umfassenden Überblick über die wirtschaftliche Lage Großbritanniens. Er beschäftigte sich zunächst mit der englischen Bevölkerungsfrage und kam nach einer Schilderung der Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse und der industriellen Wohlfahrtsfrage zu dem Ergebnis, daß der englische Arbeiter zweifellos einen höheren Lebensstandard erreichte. Das Problem der Arbeitslosigkeit bezeichnete er als aufs engste verbunden mit dem Unvermögen, Waren zu Preisen herzustellen, die die durch den Krieg verarmte Welt bezahlen könne. Im Zusammenhang hiermit ging er auf die Hindernisse des zurückgegangenen englischen Ausfuhrhandels des Nahrungsmittels ein, die er u. a. in der künstlichen Produktionsbeschränkung, in der allgemeinen Unsicherheit und Unruhe in der Industrie erblickte. Nach einer Schilderung der Schwierigkeiten innerbritischer Natur, die die englische Industrie zu überwinden gehabt habe, kam Balfour auf die außerordentlichen Schwierigkeiten des internationalen Güterauswechsels und damit auf die bedeutungsvollen Aufgaben der Internationalen Handelskammer zu sprechen. Zur Frage internationaler Vereinbarungen äußerte Balfour seine Meinung dahin, daß diese sicherlich eine Zukunft hätten.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die Ausweisungfrage.

Nach einer von dem polnischen Außenministerium veröffentlichten Erklärung lehnt die polnische Regierung sofortige Verhandlungen mit Deutschland über die Niederlassungs- und Ausweisungsfälle ab, erklärt sich aber zur Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen bereit.

Eine besondere vertragliche Bindung in der Ausweisungsfälle lehnt die polnische Regierung mit der Begründung ab, daß die Rechtsstellung der Fremden in Polen durch seine inneren Gesetzgebung geregelt sei.

Dazu erzählt man von maßgebender deutscher Seite: Angesichts der Handhabung des Fremdenrechtes durch Polen ist es auf deutscher Seite von Anfang an für unbedingt erforderlich gehalten worden, die Ausweisungsfälle im Rahmen der Niederlassungsbestimmungen des Handelsvertrages zu regeln. Erst infolge des Widerstandes der polnischen Delegation gegen eine Behandlung der Ausweisungsfälle ist von deutscher Seite versucht worden, diesen Punkt durch besondere Verhandlungen auf diplomatischem Wege zu regeln. Es wird nunmehr durch weitere deutsche Schritte in Warschau Klarheit darüber zu schaffen sein, ob auf irgendeinem Wege eine befriedigende Regelung der Ausweisungsfälle zu erzielen ist und damit die gegenwärtigen Schwierigkeiten für die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beseitigt werden können. Sollte Polen diese Regelung auf diesem Gebiete ablehnen, so wäre dies der deutlichste Beweis dafür, daß es seine willkürliche Ausweisungspolitik fortsetzen will.

Das Notgesetz über die Arbeitszeit.

Interfraktionelle Besprechungen.

Die interfraktionelle Besprechung über das neue Arbeitszeitgesetz drehte sich in der Hauptsache um die Frage, ob es in welcher Form der § 11 Abs. 3 der Arbeitszeitgesetzordnung von 1923, der die freiwillige Mehrarbeit über den Achtstundentag hinaus grundsätzlich gestattet, aufrecht erhalten bleiben soll. Der den Verhandlungen zugrunde liegende neue Regelungsentwurf soll diesen Paragraphen fallen lassen. Es soll jedoch einige Abstriche vorsehen, die sich auf die verschiedenartige Behandlung von Klein-, Mittel- und Großbetrieben beziehen. Eine besondere Stellung nehmen dabei die Druckereibetriebe, insbesondere der Zeitungsdruck ein. Die interfraktionelle Besprechung führte zur Einsetzung einer kleinen Kommission, die die Formulierung der Fragen der freiwilligen Mehrarbeit vornehmen soll. Der „Volksanzeiger“ glaubt, daß der voraussichtliche Weg der Einigung in der Richtung einer unterschiedlichen Behandlung der kleinen, mittleren und großen Betriebe liegen wird.

Politische Tageschau.

Neue Reichsratsbeschlüsse. Der Reichsrat erklärte sich einverstanden mit den Beschlüssen des Reichstags betr. Hinausschiebung der Aufhebung der privaten Vorschulen bis zur Regelung der Entscheidungsgewalt, und betreffend die Vorlage über die Reichswohnungsabgabe, die nach Mitteilung der Regierung am 9. Mai erfolgen soll. Angenommen wurde eine Verordnung, wonach der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer im Jahre 1927 ebenfalls im Maximum 25 Prozent betragen soll. In einer Resolution erachtet der Reichsrat die Regierung um baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffend Aufhebung der Brückengelder. Der Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums und des Saarabkommens um drei Monate stimmte der Reichsrat zu.

Umgruppierung in der deutschen Völkerverbände. Im Reichstag fand eine Sitzung des Präsidiums der Deutschen Liga für Völkerverbund statt, in der eine Umgestaltung des Vorstandes und des Präsidiums beschlossen wurde. Votschatter v. D. Graf Bernstorff, der Präsident der Liga, begründete die Neugruppierung der beiden Körperschaften folgendermaßen: Die Deutsche Liga für Völkerverbund wurde vor acht Jahren gegründet von Männern, die Anhänger der Völkerverbandsidee waren, und es war verständlich, daß die Leitung sich vorzüglich aus Mitgliedern linksgerichteter Parteien zusammensetzte. Jetzt aber arbeiten in der Liga in hervorragender Weise neben den anfänglich völkerverbundsfreundlichen Kreisen auch Mitglieder solcher Parteien mit, die dem Völkerverbund früher ablehnend gegenübergestanden haben. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die mit der Aufgabe der Erweiterung des Vorstandes und des Präsidiums beauftragt wurde.

Nochmals die Auseinandersetzung mit den Fürstentümern. Der Rechtsausschuß des Reichstags beschäftigte sich mit dem sozialdemokratischen Antrag, die Regelung der Auseinandersetzung der Länder mit den ehemaligen Fürstentümern der Landesgesetzgebung zu überlassen. Die Reichsregierung erwiderte, die Behandlung dieses Antrages zurückzustellen und zunächst die Wirkung der Verlängerung des Abfindungssperregesetzes bis zum 30. Juni d. J. abzuwarten. Die Reichsregierung hofft, daß bis zu diesem Termin Vergleiche in allen Ländern mit den ehemaligen Fürstentümern zustande kommen. Nach kurzer Beratung beschloß der Ausschuß gegen die Stimmen der Linken, die Behandlung des sozialdemokratischen Antrags zu verbot.

Preußen und der Mittelstand. Am Preussischen Landtag ist folgende kleine Anfrage (Zog.) eingegangen: Maximierenden Zeitungsnachrichten zufolge sind im Reich starke Kräfte am Werk, die unter angeblicher Förderung der neuen Reichsregierung die Verrückung des Mittelstandes verhindern wollen. Ist das Staatsministerium hierüber unterrichtet und was gedenkt es zu tun, um diesen die preussischen Interessen aufs schärfste schützenden Interessen entgegenzutreten?

Frankreichs Schulden in England. Das französische Finanzministerium gibt bekannt, daß, nachdem das Abkommen vom 12. Juni 1926 betreffend die Konsolidierung der französischen Schuld bei England noch nicht vom Parlament ratifiziert worden sei, die französische Regierung im Laufe des englischen Budgetjahres 1927/28 dem englischen Schatzamt eine Summe von sechs Millionen Pfund Sterling zahlen werde, und zwar zur Hälfte am 15. September 1927 und zur Hälfte am 15. März 1928.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Februar.

Auf Antrag des Geschäftsordnungs-Ausschusses wird zunächst die Genehmigung zur Strafverfolgung verurteilter Abgeordneter verweigert.

In der fortgesetzten ersten

Beratung des Haushalts für 1927

stellte Abg. Brüning (Ztr.) fest, daß die Rede des neuen Reichsfinanzministers auf allen Seiten eine verhältnismäßig günstige Aufnahme gefunden habe. Auch der demokratische Abgeordnete Fischer-Kohn sei in einem Aufsatz in den Blättern des Hansabundes bei der Kritik des jetzt vorliegenden Etats zu fast denselben Schlüssen gekommen wie der Minister. Die Argumente des früheren Ministers Dr. Reinhold seien schon dadurch hinfällig geworden, daß er sich entschließen mußte, die 500-Millionen-Anleihe noch in diesem Frühjahr auszugeben. Wenn man schon von Auslandsanleihen spreche, dann habe man entsprechend dem Zentrumsvorschlag eine Auslandsanleihe für Wohnungsbau und zur Entlastung der Hausbesitzer aufnehmen sollen. Trotz der geringen bisherigen Erfolge sollte das Arbeitsbeschaffungs-Programm möglichst schnell durchgeführt werden. Die Senkung der Reichsteuern liegt auch im Interesse der Arbeitnehmer, auf die diese Steuern vielfach abgewälzt werden. Die Löhne müssen nicht nur um den Betrag der Reichsteigerung erhöht werden, sondern wir brauchen eine Steigerung der Reallöhne, um den inneren Markt zu stärken.

Der Finanzhaushalt wird das Kernstück der politischen Programme der nächsten Jahre bilden. Der endgültige Finanzhaushalt wird voraussichtlich zusammenstoßen mit der Höchstbelastung durch die Dawes-Reparationsleistungen.

Abg. Bredt (Wirtsch. Vgg.) bezeichnet die Einnahmeschwankungen im Etat als viel zu hoch. Das sei, vom antipolitischen Standpunkt aus betrachtet, ein schwerer Fehler, denn dadurch werde der öffentliche Einnahmebereich, als könnte Deutschland noch weit höhere Löhne tragen.

Aus aller Welt.

Dreister Raubüberfall. Die Frau des Generalvertreters einer Zigarettenfabrik in München wurde von 2. Räubern, die sich vorher telefonisch Gewissheit verschafft hatten, daß ihr Mann nicht zu Hause war, überfallen und durch einen Schlag auf den Kopf betäubt, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Darauf raubten die beiden etwa 10.000 Zigaretten. Sie hatten durch eine fingierte Forderung auf Zigaretten sich Zutritt in die Wohnung verschafft.

Ein Leipziger Buchdrucker verhaftet. In Leipzig wurde der Buchdruckerbesitzer Prof. Richard Hadt verhaftet und seine Druckerei geschlossen. Prof. Hadt soll als Geschäftsführer einer anderen Leipziger Buchdruckerei sich auf Kosten seines Vaters eine eigene Druckerei geschaffen und ein umfangreiches Typenmaterial und fremdsprachliche Alphabete nachgekauft und mitgenommen haben. Auch die Rechtmäßigkeit seines Professorettels wird angezweifelt.

Der rote Hahn. Abends brach in der Scheune eines Viehhändlers in Bad Brambach Feuer aus, das sich auf das Wohnhaus sowie auf ein anderes unmittelbar daneben liegendes Anwesen ausbreitete. Sämtliche Gebäude brannten nieder. Auch zwei Pferde kamen in den Flammen um. Der Schaden ist beträchtlich. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt.

Unterschlagungen eines Eisenbahnbeamten. Ein Eisenbahninspektor aus Hannover hatte 35.000 Mark unterschlagen und war geflüchtet. Kurz vor der polnischen Grenze konnte er Beamte festgenommen und ihm ein Teil des Betrages abgenommen werden.

Selbstmordversuch des Berliner Mördermörders. Der Berliner Mörder Dymkowski hat einen Selbstmordversuch unternommen. Es gelang, den Verbrecher, der sich am Genickstrich aufgehängt hatte, rechtzeitig abzuschneiden. Er hat keinen Schaden erlitten.

Schweres Schachglück. Auf dem „Bühnen-Schach“ bei Giesleben ereignete sich auf der neunten Zehnte ein schwerer Unfall. Aus dem Zirkelstisch löste sich plötzlich ein größeres Gesteinskübel und tötete einen Spieler und verletzte zwei andere Männer schwer.

Ein Verzweiflungsschritt. Abends hat die 29-jährige Ehefrau eines Schenckers in Birna (Sachsen) sich und ihre beiden Kinder im Alter von vier und sechs Jahren durch Gas vergiftet. Die Frau hatte ein Verhältnis mit einem reichhaltigen Mann.

Preussischer Landtag.

Berlin, 18. Februar.

Am Preussischen Landtag ist eine Große Anfrage der kommunistischen Fraktion eingegangen, die sich mit den Ausführungen des Reichsministers Dr. Brüning vom 11. Februar im Reichstage zum Fall Kündel befaßt. Das Staatsministerium wird befragt, ob es zutrifft, daß es Herrn v. Kündel, einen Anhänger Kapp, ohne eine Untersuchung gegen ihn durchzuführen, wiederum in den Staatsdienst aufnehmen wollte, und daß diese Wiederanstellung lediglich an der Weigerung Kündels selbst scheiterte. Wer war für die Behandlung des Falles Kündel innerhalb des preussischen Staatsministeriums zuständig? Ist das Staatsministerium bereit, förmliches Material über die Tätigkeit Kündels in den Märztagen 1920 dem Landtag zu unterbreiten.

Das Haus geht über zur Beratung des Berichtes des Ausschusses

Wohnungs- und Heimstättenwesen.

Aber die Anträge zur Verordnung des Wohlfahrtsministers über die Forderung der Zwanzwirtschaft, insbesondere über die gewerblichen Räume. Bekanntlich war der größte Teil der Anträge im Ausschuss abgelehnt, bezw. zurückgezogen worden. Annahme hatte lediglich gefunden der deutsch-nationale Vorschlag auf Einrichtung amtlicher Schiedsstellen und der Antrag der Demokraten auf Herauslösung der Atelierräume wegen der Künstler.

Abg. Bartels-Krefeld (Komm.) beantragt die sofortige Herbeiführung des Ministerpräsidenten, damit er zu dieser wichtigen Materie die Stellungnahme des Gesamtabenteils darlege. Zugleich beantragt er die Beschaffung dieses Antrags.

Beide Anträge finden die Geschäftsordnungsmäßig erforderliche Unterstützung von 50 Abgeordneten, Mitgliedern der kommunistischen Fraktion.

In der Besprechung führt Abg. Bartels (Komm.) aus, die preussische Regierungskoalition sei, wie sich bei ihrer parlamentarischen Haltung zu dieser Verordnung herausstellte, in die Brüche gegangen.

Abg. Mayer-Solingen (Zog.) bemerkt, die Sozialdemokraten hätten keine Veranlassung, den kommunistischen Antrag auf Herbeiführung des Ministerpräsidenten zu unterstützen.

Nachdem ein Antrag Fall (Dem.) auf Schluß der Debatte eingegangen ist, führt Abg. Bartels-Krefeld (Komm.) aus, dieser Antrag sei aus politischer Feigheit geboren, und wird dafür zur Ordnung gerufen.

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird unter ungeheurem Lärm gegen Kommunisten, Deutsch-nationale, einige Volksparteiler und Völkische angenommen. Ablehnung gegen die gleiche Minderheit findet der kommunistische Antrag auf Herbeiführung des Ministerpräsidenten.

Als erster Debatteredner hebt Abg. Häse-Wiesbaden (Zog.) hervor, daß der eigentliche Anstoß zur Wirtschaftsverordnung von den Deutsch-nationalen ausgegangen sei, die am 7. Mai 1926 beantragten zu prüfen, ob nicht die großen Wohnungen und Gewerberäume aus der Zwanzwirtschaft herausgenommen werden könnten. Es folgte sofort die Wirtschaftspartei mit viel schärferen Anträgen. (Armende Ruße bei den Kommunisten.) Die Sozialdemokraten seien entschiedene Gegner der Wirtschaftsverordnung. Als der Redner zum Schluß erklärt, die Sozialdemokraten würden sich immer für die Interessen der Mieter einsetzen und die Ausbeutungsbahnen der Hausagrarier jählich machen, bricht erneuter Beifall auf den Publikumstribünen aus.

Abg. Steinhoff (Zug.) gab hierauf für die deutsch-nationale Fraktion die folgende Erklärung ab: Meine Fraktion steht geschlossen auf dem grundsätzlich unveränderten Standpunkt der Notwendigkeit einer in vollem Umfange freien Wirtschaft, gerade im Interesse der Mieter liegt es, daß das Wohnungsproblem in allmählicher planvoller Weise von den Fesseln der Zwanzwirtschaft befreit wird.

Abg. Kölsch (Ztr.) erklärt: Das Zentrum habe Verhandlungen über eine anderweitige Einstellung zum Kabinett in Preußen nicht getätigt, wie die Kommunisten behauptet hätten. Das Zentrum stimmt der Verordnung unter Hinweis auf die von ihm eingebrachten Anträge gegen ungerechtfertigte Minderungen und Mietssteigerungen zu.

Abg. Dr. Grundmann (D. Vp.) gibt für die Deutsche Volkspartei eine Erklärung ab, in der es heißt: Die Deutsche Volkspartei ist stets für eine allmähliche und planmäßige Forderung der Zwanzwirtschaft eingetreten.

Abg. Stoll (Komm.) erklärt, der Parlamentarismus sei lediglich ein Scheintheater, um die Interessen des Kapitals zu sichern.

Abg. L. (Dem.) bedauert, daß die Vorstellung der Demokraten bei den zuständigen Ministerialstellen, die Verordnung von Regierungssseite abzuändern, kein Gehör gefunden habe.

Wohlfahrtsminister Hirtfelder:

Ich möchte anknüpfen an die Ausführungen des Abg. Hoff, der gesagt hat, daß die Verordnung ja auf Widerruf erlassen ist. Ich habe das Experiment schon einmal getan und würde es wieder tun, wenn entsprechendes Material herbeigeschafft wird. (Großer Lärm links — Kundgebungen auf den Tribünen — die Tribünenbesucher halten demonstrierend Mietsverträge und anderes Material hoch.)

Abg. Kilian (Komm.): Herr Minister gegen Sie auf die Tribünen.

Der Minister fortsetzend: Unter den Hunderttausenden von Mietsverhältnissen, die durch die Verordnung getroffen wurden, sollten Sie — zu den Kommunisten — nicht gerade auf das blicken verweisen. Ich habe hervor, daß mindestens 300.000 gewerbliche Mieter sich nicht beschwert haben. Auch der Abgeordnete Hoff hat früher zugegeben, daß einmal der Anfang gemacht werden müsse. Meiner Ansicht nach war jetzt zu diesem Anfang der gegebene Zeitpunkt.

Letzte Nachrichten.

Der neue Kurs im Reich.

Berlin, 18. Februar. Der Staatssekretär in der Reichslanzlei Dr. Pünder schreibt in einem von der „Vossischen Zeitung“ wiedergegebenen Artikel über den neuen Kurs der Reichsregierung: In unserem jungen, wiederergerichteten Staatswesen ringen zwei Probleme um ihre politische Durchsetzung. Das erste Problem ist dies: Der neue Staat und die bisher in ihm positiv tätigen Kräfte waren von der Notwendigkeit durchdrungen, die große Schaar der Arbeitnehmer an den Staat heranzuziehen. Das zweite Problem ist die Aufgabe, die hinter der politischen Rechten stehenden Wähler in Stadt und Land, Handwerker und Handel, Beamtschaft und Industrie gleichfalls an den Staat heranzuziehen. Das erste Problem findet seinen praktischen politischen Ausdruck in der Schaffung der Großen Koalition, das zweite in der Bildung einer Regierung, die etwa der gegenwärtigen Reichsregierung entspricht. Staatssekretär Dr. Pünder verneint die Frage, ob Dr. Marx seinen alten Grundfragen unten geworden sei, weil die neue Regierung unter seiner Führung entstanden sei.

Erkundene Zusammenkunft Stresemann-Mussolini.

Berlin, 18. Februar. Die von einem englischen Blatt verbreitete Meldung von einer Zusammenkunft Stresemanns und Mussolinis in San Remo ist vollkommen erfunden.

Der Befreiungskrieg in China.

Die Rolle der chinesischen Studenten. Der Einfluss der Studentenverbände eines jeden Landes auf die jeweilige Politik ist unverkennbar und augenscheinlich. Diese jungen Menschen, die dazu berufen sind, Führer zu

sein, sind mehr von einer strengen Nationalität und richten ihr Streben dahin, ihr Land frei von jeder wirtschaftlich und politischen Knechtschaft zu sehen. Ein Vorbild geben die chinesischen Studenten, wie Vossischer erzählt.

Die Beteiligung der Studenten an der nationalen und revolutionären Politik des heutigen China begann bezeichnenderweise mit einer ganz unpolitischen Demonstration. Sie war gegen einen neuen Unterrichtsminister gerichtet, der im Winter 1924 strengere Prüfungsmethoden einführen wollte als die in China allgemein üblichen. Dieser Aufmarsch der Peking-Studenten wurde von der Polizei unterdrückt.

In Schanghai waren es die Arbeiter, jene erbitterten Arbeiter aus den japanischen Textilfabriken, die bei den Studenten um Hilfe für ihre Streikaktion nachsuchten. Die Schanghai-Studenten, die ihre nationalen und politischen Direktiven von der Peking-Studentenunion erhielten, waren von den Kantoneser

Strömungen der russischen Agitation

beeinflusst. Nach dem Schanghai-Massenmord und dem unverantwortlichen Massaker harmlos aufmarschierender Studenten und Arbeiter durch die auf Schamien verbarriadierten europäischen Truppen stand plötzlich die gesamte nationale Studentenunion des riesigen chinesischen Reiches vereint unter der revolutionären Parole Moskau.

Ein sehr wichtiger Faktor in der chinesischen Studentenschaft war von jeher die Fraktion der „Auslandsstudenten“, nämlich jener Studenten, die im Westen, in Europa und Amerika, aber auch im Osten, in Japan, ihre wissenschaftliche Ausbildung genossen hatten und mit Anschauungen dieser Länder, sozialen und kulturellen, beladen nach China zurückkehrten.

Die Auslandsstudenten

besaßen vor den Schanghai-Ereignissen bedeutenden Einfluss auf die Politik Chinas. Denn aus ihren Reihen nahm die Republik viele ihrer jüngeren Funktionäre, tatkräftige, gebildete, befähigte und mit den Methoden der maßgebenden ausländischen Völker vertraute Intellektuelle. Die Klubs dieser Auslandsstudenten waren wichtige Vereinigungspunkte, von deren Strömungen

Initiative und Stoßkraft

ausgingen. Unter den Auslandsstudenten galten die aus Japan zurückgekehrten, schon aus Gründen des aktiven Widerstands gegen die überlegenen Stammmenschen, als besonders kräftige und zielbewusste nationalstiftende, d. h. in dem besonderen Falle antijapanische Elemente. Sie waren jedenfalls konsequenter chinesisch-nationalistisch eingestellt als etwa die aus Amerika zurückgekehrten Auslandsstudenten, die, von der triumphierenden Macht Amerikas überwältigt,

die amerikanischen Methoden des Industrialismus

und des öffentlichen Lebens auf China anzuwenden und übertragen wollten. Sonderbarerweise stehen die aus Frankreich zurückgekehrten Auslandsstudenten im Geruch chauvinistischer Gesinnung — es gibt natürlich auch chinesische Faschisten! —, während ich unter den deutschsprachigen, an deutschen Schulen ausgebildeten Studenten und Professoren Chinas begeisterte und aktive Anhänger der russischen Freiheitsidee, wie sie in dem linken Flügel der Kuomintang verkörpert ist, angetroffen habe.

Im großen ganzen hat die Bedeutung der Auslandsstudenten wesentlich abgenommen; insofern, als sich die Methoden des chinesischen nationalistischen Freiheitskampfes mehr aus den heimatischen Bedingungen zu entfalten begannen und Erfahrungen, die man in fremden Ländern gemacht hat, für den

Verlauf der einheimischen Revolution

nicht mehr entscheidend sind. Nur die radikalsten Elemente, d. h. jene, die die nationale Revolution des heutigen China in die proletarische des morgigen überzuleiten gedenken, haben noch und Einfluss in der gesamten Studentenschaft und Arbeiterchaft Chinas.

Unwetter an der Kalifornischen Küste.

Zahlreiche Tote. — Große Verheerungen.

Bei den an der Küste des Stillen Ozeans in den letzten fünf Tagen niedergegangenen Wolkenbrüchen sind im ganzen an verschiedenen Punkten 24 Menschen ums Leben gekommen. Hunderte von Farmern im Bezirk von Los Angeles fliehen, um den Fluten zu entgehen. Die Verbindung mit San Diego ist abgeschnitten worden. Alle Telegraphenlinien sind unterbrochen. Die Eisenbahnen berichten, daß die Brücke durch die angeschwollenen Flüsse aufgehoben worden sind.

Überschwemmungen in Südkalifornien.

Seit vier Tagen herrscht in Südkalifornien starker Sturm, der in starken Schnees- und Regenschauern begleitet ist. Der Sturm, den das Unwetter angerichtet hat, wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Etwa 20 Felder Südkaliforniens sind ganz oder teilweise überschwemmt. Mehr als 5000 Personen sind obdachlos. In Anaheim ist infolge der Wassermassen ein Damm, in dem sich 80.000 Fässer Öl befanden, eingestürzt. Der Eisenbahnverkehr in den heimgesuchten Gegenden ist nahezu vollständig lahmgelegt.

Die Opfer der Stürme im Stillen Ozean.

Nach einer im „Echo de Paris“ veröffentlichten Meldung aus New York beläuft sich die Zahl der bei den Stürmen längs der Küste des Stillen Ozeans ums Leben gekommenen Personen auf 32. 250 Personen sollen vermisst sein. Tausende von Familien hätten infolge des Sturmes das Colorado-Gebiet verlassen müssen.

Geschichtliches.

Ein Bürgermeister zu Gefängnis verurteilt. Das Große Schöffengericht in Kassel hatte am 19. November 1926 den Bürgermeister Michael Deste von Schnellrode wegen Urkundenfälschung in amtlicher Eigenschaft und wegen gemeinschaftlichen Betruges zusammen mit seinem Bruder Hermann Deste begangen, zu 1 Jahr Zuchthaus, den Hermann Deste zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach erneuter Prüfung des Tatbestandes verwurde nunmehr die Große Strafkammer die Verurteilung des Hermann Deste, hob hingegen das Schöffengericht gegen Michael Deste auf und erkannte statt dessen wegen Betruges auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten und eine Geldstrafe von 300 Mark. Zugänglich wurde die Unfähigkeit zur Verkleidung öffentlicher Beamter für die Dauer von fünf Jahren ausgesprochen.

© **Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus.** Ein polnischer Arbeiter, der im November 1925 einen Schweißmeisterstich am hellen Tage im Walde bei Jarchau erschossen hatte, wurde vom Schörrichter in Stendal zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust verurteilt.

© **Gegen Vergehen gegen das Republikenschutzgesetz verurteilt.** Wie die „Neue Zeitung“ meldet, hatten sich vor dem Amtsgericht München mehrere Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands wegen Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz, begangen durch Teilnahme an einer verbotenen kommunistischen Versammlung, zu verantworten. Vier Angeklagte wurden freigesprochen, drei andere zu je drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Verkehr und Technik.

25 Jahre Kleinbahn Höchst-Königsstein.

Am 24. Februar wird sich das 25. Jahr vollenden. In die Kleinbahn Höchst-Königsstein im Taunus sich in Betrieb befindet. Die Finanzierung fand dahin ihre Erledigung, daß sich Staat, Provinz, Kreis und Gemeinden bei der Kapitalanlage beteiligten. Die 25jährige Geschichte der Höchst-Königssteiner Kleinbahn ist lehrreich nach zwei Seiten hin: einmal ist sie ein wichtiger Faktor bei der Erschließung des Taunus, der Bedienung und Befriedigung der einschlägigen Gebiete, außerdem spiegelt sie ein vielbewegtes Bild deutscher Vorortverkehrsgeographie wider. Der Kreis Königsstein, in dessen Kreisstadt die Bahn endet, steht wohl seine Verkehrswünsche mit der Kleinbahn noch lange nicht als befriedigt an, doch steht fest, daß die Kleinbahn für den lebenswichtigen Fremdenverkehr und die Industrie längs der Bahnstrecke wesentlich zu beider Entwicklung beigetragen hat. Königsstein, der einstige Sommeraufenthalt von circa 50 Millionen, damals vielleicht die steuerkräftigste Stadt Preußens überhaupt, beginnt, sich von den Schattenden der ersten Bekanntheit allmählich zu erholen; unter der jetzigen englischen Verwaltung leidet der Kurbetrieb nicht mehr so wie einst und auch die 23 Gemeinden des 1918 geschaffenen Kreises Königsstein beweisen innerhalb der Grenzen ihrer neuen, mit der wirtschaftlichen Verbundenheit im Einklang befindlichen Verwaltung ihre Leistungsfähigkeit.

Lokales.

Gedenktafel für den 20. Februar.

1751 * Der Dichter Johann Heinrich Voss in Zomerodorf († 1842) — 1790 † Kaiser Joseph II. in Wien (* 1741) — 1810 Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer und Peter Wenzerschossen (beide * 1767) — 1903 † Der Forschungsreisende Karl Ritter v. Scherzer in Görz (* 1821) — 1920 † Der amerikanische Robert Beary in Washington (* 1856)

Sonntagsworte.

Vom Tage an, da die Erde Menschen trägt, ist ihnen das Leid und Vergewiss ein ständiger Wegbegleiter geworden. Man soll der Menschheit aber keinen Vortritt daraus machen, daß sie zum allergrößten Teile eine große Furcht vor dem Leid und den Schicksalsschlägen empfindet. Im Grunde nämlich ist diese Furcht nichts anderes als der zähe Wille aller Kreaturen, sich dem Leben zu erhalten und die Vernichtung zu vermeiden.

Ob wir uns mit dem Leide abfinden oder ob wir noch klagend unterliegen, das ist eine Sache unserer Seele und zugleich ein Gradmesser für unsere christliche Gesinnung. Mit der Einstellung zum Leide gestalten wir unser eigenes Schicksal, zum Guten oder zum Schlechten. Aus diesem Grunde kommt dem alten Worte: „Wer Gott lieb hat, den prüft er“ weit mehr als allein religiöse Bedeutung zu.

Das große Leid ist vergleichbar mit dem Sturme, der mit Allgewalt daherbraust. Ihm wird nur der starke Baum der seine Wurzeln tief ins Erdreich geschlagen hat, Trug geben können. Genau so geht es mit dem Menschen. Unser Seele muß Wurzeltiefe haben, das heißt, sie muß tief eingewurzelt sein in den Gottesglauben, der allein das dem Menschen geben kann, was ihm zum Heile dient.

Die Quersprüche, die Gott manchmal durch unser Leben zieht, mögen vielleicht manchen schönen Plan, den wir uns zurechtgelegt haben, durchkreuzen, und doch sind diese Quersprüche nicht grauam und vernichtend. Wer im rechten Christenglauben lebt, der sieht in diesem Ungemach, das plötzlich über uns kommt, Gottes Vaterhand, die uns zurechtweisen und uns Einhalt gebieten will, auf daß wir gefährliche Wege nicht weiterwandeln. Selbst der zurechtweisende Heiland ist immer noch ein Heiland der Liebe und Vatergüte, der nicht will, daß wir uns durch Kurzsichtigkeit nicht selber zum Verderben bringen.

Wettervorhersage für Sonntag, den 20. Februar: Ein wolkenreicher, meist bedeckter, frühlingshafter Niederschlag.

Die 24-Stunden-Zeit bei der Eisenbahn. In den Vorbereitungen zum diesjährigen Sommerfahrplan, der in der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1927 in Kraft tritt, wird zum ersten Male folgender Vermerk stehen: „Die Zeitangaben des Fahrplanes entsprechen der Stundenzählung 0 — 24. Die Abfahrtszeit genau um Mitternacht wird mit 0,00, die Ankunftszeit genau um Mitternacht mit 24,00 bezeichnet.“ Bei der Deutschen Reichsbahn wird also vom 15. Mai ab, wie es in verschiedenen Eisenbahnländern seither schon geschieht, nach der 24stündigen Zeit gerechnet werden. Seither wurden in den Fahrplänen die Nachtzeiten von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Minuten vormittags durch Unterbrechung der Minutenziffern kenntlich gemacht. Wenn also ein Zug um 6 Uhr 32 Min. abends abging, so war die Minutenzahl 32 unterstrichen, bei der neuen Zeitangabe wird die Zeit, die seither mit 6,32 bezeichnet war, 18,32 heißen, 1,15 heißt in Zukunft 13,15 usw. In der ersten Zeit wird diese „neue Zeitangabe“, besonders für Menschen, die wenig reisen, ungewohnt erscheinen. Sobald man sich aber an die neue Zeitbezeichnung von 0 — 24 gewöhnt hat, werden die für den Reisenden so mühselige Verwechslungen in den Ankunfts- und Abfahrtszeiten nicht mehr vorkommen.

Verstärkte Zollrevision an der saarländischen Grenze. Seit einiger Zeit wird die Beobachtung gemacht, daß seitens des französischen Zollamtes sehr scharfe und peinliche Revisionen vorgenommen werden. Sie erstrecken sich besonders auf Reisende, die das Saargebiet betreten. Es ist daher Reisenden, die die Saargrenze überschreiten wollen, zu empfehlen, sehr vorsichtig zu sein und sich für eint. Gegenstände, die als Landwaren angesehen werden können, mit den erforderlichen Ausweispapieren zu versehen.

Artilleristen-Vereinigung Bad Homburg u. Umgebung. Am Montag, den 14. d. M., abends fand im Sächsischen Hof die General-Versammlung der Artilleristen-Vereinigung Bad Homburg und Umgebung statt, zu der sich eine stattliche Anzahl von Mitgliedern eingefunden hatte. Im Februar vorigen Jahres ist die Artilleristen-Vereinigung aus der Taufe gehoben worden und heute zählt sie bereits etwa 100 Mitglieder, noch erfreulicher als die Entwicklung nach außen, ist die Festigung des inneren Halles, die sich von dem kleinen Säuslein der Gründer ausgehend, nun allen Mitgliedern in gleicher Weise mitteilt hat, jedoch alle Veranlassungen der Artilleristen-Vereinigung harmonisch verlaufen. Die Artilleristen-Vereinigung wird auch in Zukunft ihrem Voratz treu bleiben, über den Parteien zu stehen, und keines ihrer Mitglieder in persönlichen Dingen zu beeinflussen, oder danach zu beurteilen; jedes Mitglied, soweit es den Zusammenhang mit der Artilleristischen Formation des Friedens- und Feldheeres nachweisen kann (als Besatz der G. V. nochmals betont), ist als Kamerad und Freund willkommen. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben: Der erste Vorsitzende Dr. Harlung begrüßte zunächst die neu eingetretenen Kameraden und gab dann eine Uebersicht über den Verlauf des ersten Geschäftsjahres. Mit besonderer Wärme gedachte er der Fester der 80er im Sommer 1926, an der die Artilleristen-Vereinigung geschlossen teilnahmen, (Stiftung einer Fahnenstange und eines Fahnenknäuels, Niederlegung eines Kranzes) sodann der Weihnachtsfeier am 18. Dez. bei der die Artilleristen-Vereinigung zum ersten Male mit einer größeren Fester an die Öffentlichkeit trat. Die einheitliche und ungekünstelte Stimmung, die prachtvollen und wohl gelungenen Vorführungen und Vorträge legten Zeugnis ab von dem Geist, der die Artilleristen-Vereinigung befeelt. Dann folgten Kassenbericht und Entlassung des Vorstandes, die Vorstandswahlen ergaben außer dem fahrgemäßen Ausscheiden eines Vorstandsmitgliedes, für das Kamerad Kaspari gewählt wurde, keine Veränderung. Als Monatsbeitrag bleibt unverändert 0,30 Mk. In der nächsten Monatsversammlung wird Kamerad Harlung einen Vortrag halten über die Artilleristische bei Verdun, die er selbst mitgemacht hat. Näheres wird noch bekannt gegeben, das Programm der Monatsversammlungen soll überhaupt im neuen Geschäftsjahr eine Ausgestaltung erfahren, wie in den hiesigen Zeitungen noch bekannt gegeben wird. Am „Löwen“ und am „Sächsischen Hof“ wird die Artilleristen Vereinigung in Zukunft Schilder aushängen; die Versammlungen sollen in diesen beiden Lokalen abwechseln. Tafeln mit der Ankündigung der Versammlungen werden in Zukunft angebracht an den Geschäftshäusern der Kameraden Mainzer und Gemmrig in der Luisenstraße.

Evangelisations-Vorträge. Unsere Leser werden hierdurch nochmals auf das heute erscheinende Inserat der Christlichen Versammlung aufmerksam gemacht. Es finden vom Sonntag, den 20. ds. Mts. ab bis einschl. Sonntag, den 27. 2. Evangelisations-Vorträge und Bibelfeststunden statt, welche Herr S. Neumann aus Homborn bitten wird. Der Eintritt ist frei.

Verstorben. Der Altveteran Kling, Sonzenheim ein Kämpfer 1870/71 wurde heute Nacht nach kurzem schweren Leiden im Alter von 78 Jahre zur großen Arme abgerufen.

Filmvorführung. Ein hochinteressanter Film wird von der Maggi-Gesellschaft am kommenden Mittwoch und Donnerstag im Saale „Zum Römer“ aufgeführt. Er soll den Besuchern den Werdegang der einzelnen Produkte vor Augen führen um einen vollen Einblick in den volkswirtschaftlich sehr bedeutenden Industriezweig zu gewinnen. Nach der Vorführung sollen Gratis-Kostproben von Maggi-Produkten verabreicht werden. (S. Inserat)

Bestandene Meisterprüfung. Die gestern gemeldete Schneidermeisterprüfung hatte Herr Karl Rack-Homburg bestanden.

n/ Friedrichsdorf. Am Sonntag empfängt die Freie Sport-Vereinigung mit der 1. Mannschaft die Gleiche von Oberrad. Letztere spielt in der Sonderklasse, also eine Klasse höher als Friedrichsdorf und ist durch ihre faire Mannschaft im hiesigen Bezirk rühmlich bekannt. Friedrichsdorf wird wohl alles daran setzen müssen, um eine höhere Niederlage zu vermeiden. Das Spiel beginnt 2.45 Uhr und dürfte kein Sportinteressent verfehlen sich das Spiel anzusehen.

Auto-Unglück. Der Gastwirt Zwermann, („Zur Hochmühle“) fuhr am Donnerstag etwa gegen 2 Uhr von Ullingen nach Wehrheim. Als er dort beim Gasthaus „Zum Taunus“ die Kurve passierte, geriet der Wagen ins Rutschen und rann die dermaßen gegen eine Telegrafensäule, daß von den 3 Mitfahrenden eine Frau infolge schwerer Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die beiden anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Auto wurde stark beschädigt.

Zigeuner. Als gestern nachmittags ein Homburger von Oberursel nach hier fahren wollte, hatte er das Unglück, ein bißbrüges Kind der Zigeuner, die an der Chaussee lagerten, anzufahren. Die Zigeuner verprügeln ihn und demollierten das Rad vollständig. Sie ersallten Anzeige wegen Körperverletzung, der Homburger ebenfalls und Sachbeschädigung.

Einbruchsdiebstahl. Heute morgen gegen 4 Uhr wurde in der Altschönen Weinstraße eingebrochen. Die Täter erbrachen die Kasse, fanden aber glücklicherweise kein Geld vor. Sie nahmen dann eine Flasche Champagner und suchten das Weite. An der Gasanstalt wurde man auf zwei verdächtige Kerle aufmerksam gemacht und als man zur Verhaftung schritt, ging der eine

flüchtig und entkam, der andere konnte verhaftet werden. Er will aus Wilschaffenburg stammen, aber mit dem Einbruch nichts zu tun haben. „Er“ gibt an, sie seien nach Homburg gekommen um Gold und Silber aufzukaufen. Ein Foto bild wollte der Kerl unterwegs verschlucken, es konnte aber verhindert werden. Vorläufig wurde der saubere Junge ins Gefängnis eingeliefert. Er leugnet bis jetzt noch hartnäckig.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Am Sonntag nach Sexagesimä den 20. Februar „Pestalozzi-Gedächtnis.“
Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Füllkrug.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Füllkrug.
5.30 Uhr Herr Pfarrer Wenzel.
Abends 8 Uhr: Kirchliche Gemeinschaft in der Kleinkinderschule
Am Dienstag, Übungsabend des Kirchenchores.
Am Mittwoch, abend 8: Kirchl. Gemeinschaft im Kirchensaal 3
Am Donnerstag 8.10 Bibelbesprechungsabend über Psalm 11 Herr Pfarrer Wenzel.

Evangelische Gedächtniskirche.

„Pestalozzi-Gedächtnis.“
9.40 Uhr Herr Pfarrer Wenzel.
Abends 8 Uhr Pestalozzifester mit Lichtbildervortrag in den Kirchen-sälen

Gottesdienst in Gonsenheim.

Vormittags 10 Uhr Herr Dekan Holzhausen
Pestalozzi-Gedächtnis.
Anschließend Kindergottesdienst.

Katholische Marienkirche

Sonntag, den 20. Februar
6.30 Uhr 1. hl. Messe
8 Uhr hl. Messe mit Predigt gemeinsch. hl. Kommunion des Frauen- und Männervereins. 3. Ordens und des Kirchenchores.
9.30 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen
11.30 Uhr letzte hl. Messe
4 Uhr Andacht, mit Segen, danach Marianische Kongregation mit Vortrag, danach Marienverein
8 Uhr Jünglingsverein, in der (Unter)kirche.
In der Woche sind die hl. Messen um 6.40 und 7.10 Uhr
Dienstag abend 8 Uhr Caritasvereinigung
Donnerstag 8 Uhr Gesangsstunde im Marienverein
Freitag, abends 8 Uhr Gesangsvereins
Samstag nachm. von 4 Uhr an Beichtgelegenheit, 8 Uhr Salve
Sonntag, den 27. Februar, gemeinsch. hl. Kommunion des Jünglingsvereins.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 20. Februar 1927.
Vormittags 9.30 Uhr Predigt Prediger A. Selmann.
Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule
Abends 8 Uhr Singstunde
Mittwoch abend 8.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde
Freitag abend 8.30 Uhr Jugendbund.

Methodistengemeinde Köppern

Sonntag, den 22. Februar 1927.
Mittags 1 Uhr Sonntagsschule
Abends 8 Uhr Predigt. Prediger A. Selmann.
Donnerstag abends 8.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Französisch-reformierte Kirche Friedrichsdorf.

Sonntag, den 20. Februar,
9.30 Uhr Hauptgottesdienst,
10.45 Uhr Jugendgottesdienst
Montag abends 8.30 Uhr Jungmännerverein
Dienstag abends 8.15 Uhr Übungsabend des Kirchenchores
Donnerstag abends 8.15 im Saale des „Weißen Turm“ Gemeinde-abend und Pestalozzifester.
Freitag abends 8.30 Uhr Jungmännerverein.

Christliche Versammlung.

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19a I. 31.
Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule
Nachm. 5 Uhr Evangelisations-Vortrag
Jeden Donnerstag abends 8.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Eintritt frei!
Jedermann herzlich willkommen.

Evangelischer Männer- u. Jünglingsverein, Bad Homburg v. d. H.

Vereinsheim: Kirchensaal 3 der Erlöserkirche
Wochenordnung vom 20.-26. Februar 1927.
Sonntag 8 Uhr Bibelabend. Jeden Montag ab. 8 Uhr Turnen in der Turnhalle Bürgerschule 1 8.30 Uhr: Posaunenchor Dienstag, ab. 8 Uhr Bibelbesprechung Freitag abends 8 Uhr: Jungmännerverein
Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.

Vereine und Veranstaltungen.

Gross-Homburg. Heute abend wird die Völkerbunds-Versammlung (Maskenball) abgehalten. Für das morgige Programm ist Carneval u. Tanz m. Ueberraschungen vorgesehen.

Café Rothschild. Am Sonntag abend findet ein Kappen-Abend statt, an dem der bekannte Frankfurter Humorist Herr Kuno Schlegelmilch mit wirkt.

„Concordia“ Homburg. Sonntag abend veranstaltet der Gesangsverein in den Schützenhöfen wie alljährlich seinen großen Maskenball

Homburger Radsport-Verein 1919. Ein Kappen-Abend findet heute im Eisenbahnhotel (vorm. Gambinus) statt.

Maibaum'scher Männerchor Concordia Kirchhof. Sonntag abend wird im Saale „Zum grünen Baum“ ein Maskenball veranstaltet.

Arbeiter-Sport-Verein. Wir machen auf das morgen stattfindende Freundschaftsspiel Homburg — Oberrad 1. u. 2. Mannschaft. Spielbeginn 2. Mannschaft 1 Uhr. 1. Mannschaft 2.30 Uhr auf dem Sportplatz Sandelmühle aufmerksam.

Homburger Turnverein. Heute abend wird in den festlich geschmückten Schützenhöfen eine Bayrische Korb veranstaltet.

Δ Langenschwalbach. („Bad Schwalbach“) Die Stadtverordnetenversammlung stimmte in ihrer letzten Sitzung einem Antrag des Magistrats zu, beim Staatsministerium den Antrag zu stellen, die Ortsbezeichnung in Bad Schwalbach umändern zu dürfen. In der Debatte wurde betont, daß Schwalbach der ältere Name sei und daß die älteste Urkunde aus der Zeit um das Jahr 80 nach Christi bereits von Schwalbach spreche.

III! 427 III!

Kriegerwaisen-1.-M.
Loje
 90% Bargeld Höchstgewinn 30000.-
Ziehung: Dienstag
 Solange Vorrat
Glückskollekte Geld
 Luisenstraße 26

Unserer werthenkundenschaft

sowie der geehrten Einwohnerschaft von
Bad Homburg und Umgebung teile ich
 hierdurch ergebenst mit, daß ich die **Opfische**
 u. **mechanische Werkstätte u. Schi-**
schleiferei meines verstorbenen Mannes vor-
 äufig unverändert weiterführe. Für sachge-
 mäßige und sachmännische Ausführung werde
 ich bestens Sorge tragen und bitte, das
 meinem Manne geschenkte Vertrauen auf mich
 übertragen zu wollen.

Schachlungsvoll
Grau Arch. Most Ww.
 417 Saingasse 2-4.

Empfehle jeden Tag
frische Backwaren. Spezialität: **Käsekuchen**
 290 Bestellungen auf Torten werden
 entgegen genommen.

Robert Siegmann
 Erfrischungsraum / Eigene Konditorei / Am Markt

Kostenlose

Feuer-

bestattung

ohne jede Wartezell gegen ge-
 ringe Monatsbeiträge, gewährt
 die Deutsche Feuerbe-
 stattungskasse

„Flamme“

Auskunft erteilt Herr Gustav
 Lüdecke, Bad Homburg, Wei-
 senhausstraße 4.
 Verein für Feuerbestattung e.
 V. für Bad Homburg und
 Umgegend.

Der bekannte Arzt und Dozent
 an der Universität **Wien**

Dr. Aschner

empfehlte reinen Bohnenkaffee

TRINKT

den feinen Bohnenkaffee

Marke **Kaiser-Otto**

für Gesunde erfrischend
 für Kranke stärkend.

Otto Kaiser

Tel. 976 Lebensmittel Obergasse 5

Verantwortlich für den politischen, Handels- und lokalen Teil
 Kurt Böde, für Inserate Christof Didenfeld, beide in Homburg.

Freundliche Einladung!
 In Bad Homburg, im Saal Elisabethen-
 straße 19a, wird Herr **S. Neurmann, Ham-**
born, von Sonntag, den 20. Februar bis
 Sonntag, den 27. Februar 1927
Evangelisations-
Vorträge
 halten. Die Vorträge finden wie folgt statt:
 Sonntag, den 20. und Sonntag, den
 27. Febr., nachm. 4 Uhr und abends 8.15 Uhr
 Montag, den 21. bis Freitag, den 25.
 Februar jeden Abend 8.15 Uhr.
 Außerdem werden von Montag bis
 Freitag jeden Nachmittag 4 Uhr Bibelstunden
 gehalten.

Christliche Versammlung
Bad Homburg
Eintritt frei! 426
Jedermann herzlich willkommen.

Wohltätigkeits-Konzert

veranstaltet vom
„Vaterländischen Frauen-Verein“
 in der Erlöserkirche
 am 6. März 1927, abends 8 Uhr
 Zum Besten der hiesigen wohltätigen
 Einrichtungen des Vereins



Mitwirkende:

Herr R. Barth, Orgel; Herr G. Hofmann, Konzert-
 sänger, Bad Homburg. Der Homburger Männer-
 gesangverein unter Leitung des Herrn Studienrat
 H. Weigand, Frankfurt.

Streichorchester:
 Damen und Herren aus Frankfurt und Homburg.

Preise der Plätze:
 Mk. 2.- incl. Steuer 425
 „ 1.- „ „
 „ 0.50 „ „

Karten im Vorverkauf bei: Frau Käster Schneller
 Färberei Fritz Köchel, Blumenhaus Wilh. Knapp,
 Juwelier James Löwenstein, Möbelhandlung Friedrich
 Köster, Luisenstraße.



Fein- und Hohlschleiferei

Erstes Spezialgeschäft mit elektr. Betrieb empfiehlt sich im Schleifen
 und in Reparaturen jeder Art Messern und Scheeren

Spezialität: Hohlschleifen von Raster- essern, Pferde-
 schafe- und Hundeschneidmaschinen, Restaurant-, Tisch- und Auf-
 schnittmesser, Wolf- u. Blizmesser aller Art, werden sachm. ausgeführt

KARL WALTER

Ältestes Spezialgeschäft am Platze • Luisenstr. 26
 Ähnliche Gegenstände werden kostenlos abgeholt und zurückgeliefert.

Pianos

vom
 wohlfeilen 420
 bis
 zum Weltfabrikat
Langjährige
Garantie
Zahlungs-
erleichterung
 durch unser
2 Jahre-System
Franko Lieferung
Katalog kostenlos!

Pianohaus

Nichtenstein
Frankfurt a. M.
 Zell 104
 (63 Jahre führend)

JALOUSIEN

Holz- u. Wellblech-Rol-
 laden, Rolllädenwände.
 Holzrollo, Klappladen u.
 Gurtroller liefert (229)

Philipp Blummers

Abdelh., Altemannstr. 14111
 Reparaturen prompt und
 sachgemäß.

1 Kaffeebrenner

gebraucht zu kaufen gesucht
 Näheres unter 423 an die
 Expedition.

Masken-Kostüme

zu verleihen:
 1 Pirelle (293)
 1 Carneval-Prinzessin
 2 Bäuerinnen-Trachten
 1 Herren-Domino
Elisabethenstraße 41 II

Christian Glücklich

Telefon 161 **Bad Homburg** Luisenstr. 9
Kohlen Koks Brennholz
 en gros en detail
 Ausführung von Transporten und Entladung von
 Waggons werden prompt ausgeführt.

Alteutsche Weinlube



Empfehle
 heute und folgende Tage 424

Echte

Thüringer Bratwürste

Im Ausfank
 bestgepflegte ff. Weine
 der Firma Manshopf Söhne
 Auch Verkauf außer Haus.
S. Sperber.

Photograf Dannho

am Schloß, Herrengasse 1
Auf Maskenaufnahmen
großen Rabatt
 Aufnahmen bei elektrischem Licht. Bis 10 Uhr
 abends geöffnet.

Heute Freitag nachm. und Samstag
Echte Thür. Rostbratwürste

6 Stück 1/4 Pfd. schwer 0.50 Mk.

Schweinefleisch Dickbein

Haspel per Pfd. 1 Mk. 42

Thüringer

Wurst- und Fleischwarenhau
 Audenstraße 5 J. Bilz Telefon 28

Bringt Euer Geld in die öffentlichen Sparkassen

Sie sind mündelsicher:

Für die Einlagen haften
 ihre Kommunal-
 verbände mit
 ihrem Vermögen
 und ihrer Steuerkraft.

Sie arbeiten gemeinnützig:

Sie nehmen Spargelder
 von 1.— Mark
 an entge- (210)
 gen u. gewähren
 zeitgemäße Zinssätze.

Sie werten die alten Guthaben ihrer Sparer auf.

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse *

Luisenstraße 89

Kreissparkasse des
Obertaunuskreises

Luisenstraße 88-90

Albert Koch

Bad Homburg v. d. H.
Hinter den Rahmen 31
Fabrikation sämtlicher
Besen-, Bürsten- u. Pinsel-
waren für den Haushalt u.
Industrie.
Reparaturen in Bohner
217 werden sorgfältig
ausgeführt

Existenz!

Für einen großen
konkurrenz. Massenar-
tikel (Deutsches Reichs-
patent) der von
jedermann gebraucht
wird, wird für den
hiesigen Bezirk ein
Streblamer (415

**Bezirks-
Vertreter**

bei hohem Einkommen
sogar angestellt. Fach-
kenntn. nicht erforderl.,
dageg. Fleiß Bedingung
ebenfalls 300.— Mk. für
Lagerh. Schriftl. Ang.
s. zunächst zu richten an
Willy Schmitter
Sohn am Rhein
Unterwerpenstraße 3
Telefon: West 52783

Dr. med. Albert Lotz

prakt. Arzt

(280)

wohnt jetzt

Kaiser Friedrich Promenade 19, pt.

Fernruf 996

Fernruf 996.

vorher Kaiser Friedrich Promenade 67

Sprechzeit: 8,30 bis 10,30 Uhr, 2 bis 4 Uhr.

Filmvorführung

„Ein Gang durch die Maggi-
Gutswirtschaft und die Maggi-
Werke in Singen“

am Mittwoch, den 23. u. Donnerstag den 24.

2. 1927 abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Restaurant

„Zum Römer“ Elisabethenstraße 15 412

Anschliessend daran
Verabreichung von
Kostproben

Jedermann willkommen!

Eintritt frei

Der Veranstalter Wolber.

Gesangverein „Concordia“**Achtung! Achtung!**Am Sonntag, den 20. Februar findet
unser**Maskenball**

in den Schützenhöfen statt.

Große Jazz-Kapelle**Ueberraschungen aller Art****Freie Getränke nach Wahl****Eintritt 1.50 Mk. inkl. Steuer.****Tanzen frei.**

411

**Große
Nachlaß-
Versteigerung**

erblässiger Möbel aus herrschaftlichem Besitz. **Montag, 21. Febr. 1927, vorm. 10 Uhr und nachm. 2 Uhr**, versteigere ich in öff. Auftrage des Nachlassverwalters des verstorbenen **Kaufmanns A. M.** aus Frankfurt am Main in sämtlichen Sälen „**Zur Goldenen Rose**“ zu Bad Homburg, eine Anzahl re. 1 gediegener Mobiliar- und Gebrauchsgegenstände aller Art gegen gleich bare Zahlung.

Speisezimmer (dunkel Eiche) best. aus prachtvollem Büffel, Credenz, schwer Rouschway Auszugstisch, für 12 Personen, 6 Federstühlen, Sopha mit Umbau.

Herrenzimmer (geräuch. Eiche) 3-teil. großer Bücher-schrank, Schreibtisch mit Aufsatz runder Tisch, 2 Stühle, Clubstuhl Leder.

Compl. Schlafzimmer (in Mahagoni m. Inl.) hochmodern 2 Betten mit echten Halb-Matratzen 3-teilig, prima Daunendecken und Kopfkissen und prachtvolle Tülldecke, 3-teil. Spiegelschrank, Nachtkommode mit weißer Marmorplatte und mod. Spiegel aufsatz, desgl. 2 Nachtschränken Marmor, 2 Stühle Handluchthalter und 2 Bettvorlagen.

Fremdenzimmer 2 Betten, 2-tür. Kleiderschrank Waschkommode m. Marmorplatte u. Spiegel aufsatz, 2 Nachtschränken mit Marmorplatte, 2 Stühle. (419)

Küche compl.

Einzel-Möbel Versch. Betten teils m. Federzeug, Bücher-schrank (Biedermeier), Bücherschrank m. Bleiverglas., pol. 1 u. 2-tür. Kleiderschränke, 2-tür. gr. weiß. Kleiderschr., 1 Zierschrank, 1 Chaiselongue m. Decke, 1 Schlafdivan, Tisch, Stühle, Waschkommod., Spiegel, Trümm. Spiegel mit Console, Teppiche, Brücken, Läufer, Vorlagen, Pinoleumvorhang, Nählisch pol., 1 Regulatoruhr, 1 Pfeiferschränken m. Sp. Nachtschränken, Flurgarderobe, Ständer m. Palme, sehr hübsche Gemälde und andere Bilder, Bauernstücke, elektr. Vüster, Zuglampen, prachtv. Glanbb. (Hindenburg) in schw. Goldrahmen, eine große Part. Vorhänge, Übervorhänge Tür-Vordieren, 2 Eischränke, 1 Blumentisch, 1 Damenschreibtisch, Kleiderstühle, 1 Rauchstisch m. Messingplatte, Küchenschränke, 1 Rolle Packpapier, 1 Schrank, 1 Ausstellkasten, Tischdecken, Panele, 1 Schleier, pol. Comoden, 1 Kopierpr., 1 Handnähsch., Nippes u. Aufstell., Vasen etc., Haus- u. Kücheng. aller Art, Herrenk., Tisch- u. Bettwäsche u. vieles Ungenannte.

Ferner aus anderem Auftrage 1 Radentzhe und 2 Regale.**Karl Knapp**

beidgl. **Tagator und Auktionator**, öffentlich angestellter Ver-
käuferstr. 81 | **Steigerer für den Oberlaunuskreis** Fernruf 1067

Befehligung Sonntag, den 20. Februar, von 2 — 6 Uhr nachmittags.
Uebnahme von Versteigerungen gegen sofortige Abrechnung. Tagationen
aller Art zu coulant Bedingungen.

Der Sterntrug.

5) Kriminal-Novelle von Adolf Streckfuß.
Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

Der dienstbeflissene Wirt sprang auf, um zu schauen, ob der ankommende Zug ihm einen zweiten Gast bringe. Aber er kehrte bald zurück; schon nach einer Minute Aufenthalt pfliff die Lokomotive, und Herr Braun hatte nun volle Zeit, sich ganz seinem Gaste zu widmen.

Er fuhr in seiner Erzählung fort:

„Der Herr Senator unterhielt sich recht leutselig mit dem Kondukteur; im Ab- und Zugehen hörte ich, daß der Letztere sagte: „Heut, Herr Senator, haben wir eine kostbare Frucht. Zehntausend Taler bares Geld in harten, schönen Talern! Zwanzig schwere Hunderttalerbeuteln, die armen Pferde werden ordentlich durch den Sand zu ziehen haben.“

„Wir können ja ein wenig aussteigen und im Walde gehen, bei dem hellen Mondlicht, welches wir heute haben werden, ist das ein Vergnügen.“ antwortete der Herr Senator; weiter habe ich von der Unterhaltung nichts gehört; gleich darauf fuhr die Post ab; am Tage darauf hörte ich das Unglück und ließ mir den armen Gottlieb, den sie nach Beutlingen gebracht hatten, holen, damit er eine bessere Pilege habe. Die Räuber hatten ihm den Kopf so zerschlagen, daß er viele Wochen nicht zur Besinnung kommen konnte. Was er dann später erzählte und was ich sonst erfahren, sollen Sie hören.

„Als zum Sterntrug kam die Post ohne Aufenthalt. — Während der Kondukteur, weil der Weg sehr sandig und schlecht war, die Pferde etwas verschrauben und laufen ließ, ging er mit dem Herrn Senator in die Wirtsstube, dort trafen sie den Herrn Karl von Heiwald, der sich mit Grawald, so heißt nämlich mein Freund, der Sterntrugwirt, unterhielt. Der Senator und der Kondukteur setzten sich zu den beiden, sie plauderten mit ihnen beim Glase Bier ein Weilchen; dann stand der Herr von Heiwald auf, er

rief aus dem Fenster, der Stallknecht möge ihm sein Pferd vorführen. Der Senator trat zu ihm ans Fenster. Beide flüsterten ein paar Worte zusammen, Grawald hörte nur, daß der Herr von Heiwald fragte: „Ist's auch gewiß?“ „Ganz gewiß!“ antwortete der Senator, weiter war nichts zu verstehen.

„Herr von Heiwald trank eiligst sein Bier aus und ehe noch die Post weiterfuhr, sprengte er im Galopp auf dem Wege nach Gromberg davon.“

„Das alles hat Ihnen der Sterntrugwirt mitgeteilt?“ fragte Steinert, der mit dem höchsten, gespanntesten Interesse der Erzählung folgte.

„Teils Grawald, teils auch der Herr Bürgermeister Wurmser von Beutlingen, als er hier war, um den armen Gottlieb zu vernehmen. — Nachdem Gottlieb die Pferde getränkt hatte, fuhr die Post ab. Der Mond schien hell, es war fast Vollmond. Da der Sand gar so tief war, stiegen der Kondukteur und der Herr Senator ab, sie gingen hinter dem langsam voranschreitenden Wagen einher, Gottlieb, der Postillon, blieb aber auf dem Post, weil er etwas lahm war, der Kappe hatte ihn den Tag vorher geschlagen. Beim langsamen Fahren im mahelnden Sande wird man leicht müde, so erging's dem Gottlieb auch, er schlief ein. Von dem, was weiter geschah, weiß er fast nichts. Er ist nur auf einen Augenblick von einem heftigen Schmerz am Kopf erwacht, da meint er, er habe drei Kerle gesehen, gleich darauf hat er wieder das Bewußtsein verloren. Ein paar Stunden später haben ihn die Bürger von Beutlingen, die der Herr Senator herbeigeholt hatte, mit zerschlagenem Kopf für tot aus dem Graben neben dem Weg gezogen. Der Kondukteur lag eine Strecke hinter dem Postwagen, der war ganz tot; die Mörder hatten ihm, wahrscheinlich mit einem Stein, den Kopf so zerschlagen, daß die Hirnschale ganz zerschmettert war. Den Postwagen hatten sie geplündert, das heißt, sie hatten nur die zehntausend Taler Regierungsgelder fortgenommen, den Briefbeutel haben sie nicht einmal angerührt, obgleich in dem auch ein paar Geldbriefe

gewesen sein sollen. Auch bei dem toten Kondukteur fand man noch seine Geldbörse und seine U. r.“

„Und der Herr Senator? Wie entkam er dem Gemisch?“ fragte Steinert.

„Um! Das ist eben! Er ist natürlich vom Geruch vernommen worden und hat ausgesagt, er sei mit dem Kondukteur ausgestiegen und habe längere Zeit mit ihm geplaudert, dann aber sei der Kondukteur etwas zurückgeblieben, um sich einen Haselstock von einem Busch am Wege zu schneiden. Wie nun der Senator langsam vorausgegangen sei, habe er plötzlich einen hellen Schrei gehört und, sich umwendend gesehen, daß drei Kerle auf den Kondukteur losgeschlagen hätten, womit, wisse er nicht, das habe er im glitzernden Mondlicht nicht erkennen können. Im ersten Augenblick habe er zu Hilfe eilen wollen, da er aber gesehen, wie der Kondukteur zusammengebrochen sei, und daß er doch nichts mehr helfen könne, habe ihn die Furcht vor den Mördern übermannt, er sei davongelaufen, quer durch den Wald, so schnell er konnte. Eine Zeitlang hätten ihn die Kerle verfolgt, aber da er immer ein guter Läufer gewesen sei, hätten sie ihn nicht einholen können, sie seien zurückgeblieben, er habe nichts mehr von ihnen gehört und gesehen. Da sei er dann durch den Wald, in dem er als Jäger jeden Busch kannte, nach Beutlingen geeilt, um Hilfe herbeizurufen. In Beutlingen ist er gegen elf Uhr totenbleich, mit von den Dornen zerrissenen Kleidern, aus mehreren Wunden, welche ihm ebenfalls die Dornen gerissen hatten, blutend angekommen und ist zum Bürgermeister Wurmser geeilt, den er noch wach traf. Der Bürgermeister ist dann schnell mit den beiden Polizeibeamten und mehreren Bürgern in den Wald geritten, der Senator ist in einem Wagen nachgefahren. Hilfe war freilich da draußen nicht mehr zu bringen.“

„Hat man von den Mördern und dem geraubten Gelde nichts entdeckt?“

(Fortsetzung folgt.)

Sessen.

Ein betrüblicher Chauffeur konnte sich in jählicher Fahrt befindlichen Wagen in der Kurve am „Waffhaus zur Traube“ nicht mehr meistern und fuhr auf den Bürgersteig. Dem Chauffeur wurde der Führerschein abgenommen. Nun wollte der Führer ohne den Berechtigungschein das Auto, in dem der gleichfalls nicht mehr nüchterne Besitzer des Wagens saß, nach Hause fahren. Hierbei rannte er gegen ein Haus, wodurch das Auto so stark beschädigt wurde, daß es abgeschleppt werden mußte.

Δ Darmstadt. (Der neue Generalmusikdirektor.) Schon seit einiger Zeit ist der Kapellmeister Böhm aus München zum Nachfolger von Generalmusikdirektor Rosenstock ausersehen. Die offizielle Ernennung ist jedoch noch nicht ausgesprochen, da in parlamentarischen Kreisen Wert darauf gelegt wird, daß zuvor die Antendantenfrage geregelt wird.

Δ Darmstadt. (Jugendliche Diebe.) Drei im Verhältnis stehende jugendliche Personen wurden in einem Neubau bei der Entwendung von Zinblech erwischt. Einer der Täter konnte bei der Tat abgefaßt werden, die beiden anderen ergriffen die Flucht. Sie wurden aber noch im Laufe des Tages ermittelt. Das entwendete Zinblech, das die Täter bei der Flucht weggeworfen hatten, konnte wieder herbeigeschafft werden.

Δ Darmstadt. (Eigenartiger Unfall.) Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf der Straßenbahnlinie nach dem Hellenfalter. Dort wollte ein Chauffeur aus dem fahrenden Wagen springen, hatte aber vorher die Türe geschlossen. Hierbei klemmte sich der Mantel des Chauffeurs in die Türe ein, so daß der Mann, als er absprang, eine große Strecke mitgeschleppt wurde. Erst durch die Zureufe eines Spaziergänger wurde der Wagenlenker aufmerksam und brachte die Straßenbahn zum Stehen.

Δ Frankfurt a. M. (Die Lohnverhandlungen der chemischen Industrie.) Die Verhandlungen über die Lohnforderungen in der chemischen Industrie der Provinz Hessen-Nassau und des Freistaates Hessen kamen zu dem Ergebnis, das Reichsarbeitsministerium zu ersuchen, einen Sonderentscheid zu erlassen, da die Größe des Tarifgebietes die Zuständigkeit des Schlichters für die Provinz Hessen-Nassau als auch die des Schlichters für den Freistaat Hessen nicht mehr gegeben ist.

Δ Limburg. (Großfeuer in Limburg.) Zum letzten Male innerhalb der letzten 12 Tage hat sich abends in der näheren Umgebung Limburgs ein erhebliches Schadenfeuer ereignet. Diesmal brannte es in Heringen. Um 1/8 Uhr brach das Feuer in der Scheune des Landwirts Treckelbus aus, das bald auf das Wohnhaus übergriff. Trotzdem acht Wehren der Umgebung schnell zur Stelle waren, brannte das Haus bis auf die Grundmauern nieder. Eine benachbarte Gastwirtschaft, auf die das Feuer übergesprungen war, gelang es den Flammen zu entreißen. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt.

Δ Jülich. (Schadenfeuer und tödlicher Unglücksfall.) In der Nachbargemeinde Lehnitz entstand in der Scheune des Landwirts Hiltensbrand, vermutlich durch Kurzschluss, ein Brand, der sich mit Blitzesschnelle über die Scheune verbreitete und sie vollständig einäscherte. Hierbei explodierte eine in der Scheune aufbewahrte Granate und verletzte den Feuerwehrmann Ludwig Jeger, 43 Jahre alt, am Schenkel tödlich. Ein Ueberspringen des Feuers auf Stall und Wohnhaus des Hiltensbrand sowie auf die angrenzenden Gebäude konnte verhindert werden.

Δ Mainz. (Handwerkerfestung.) Am 19. und 20. März findet hier die Tagung des Hessischen Landesverbandes für das Dekorations-, Sattler- und Tapeziergewerbe (Hess. Darmstadt), verbunden mit einer großen Ausstellung von Maschinen und Materialien für das Gewerbe statt. Gleichzeitig findet die hiesige Tapezierinnung ihr 26. Stiftungsfest.

Δ Mainz. (Schwere Bluttat.) Abends ereignete sich in dem rheinischen Orte Ober-Saulheim eine schwere Bluttat. Nach einem längeren Zechgelage waren dort mehrere junge Leute miteinander in Streit geraten. Auf die Hilferufe eines der in der Nachbarschaft wohnenden Philipp Dicht herbei, daraufhin fiel einer der fremden Kaufbolde diesen an und verletzten ihm einen Messerstich, an dessen Folgen Dicht starb. Der Täter konnte verhaftet werden.

Δ Oppenheim. (Reinheffens Weinbau und Weinhandel.) Des Wingers Arbeiten nehmen jetzt wieder ihren Anfang und hat man allenthalben schon mit dem Rebschnitt begonnen. Im Weingebiet hört man vielerorts von Abzügen, die im hinteren Rheingebiet 1000 Mark für das Stück durchweg überschreiten und in der hiesigen Gegend noch bedeutend höher sind.

Δ Worms. (Mit dem Motorrad verunglückt.) Vor einigen Tagen hatte ein Frankenthaler Herr eine Motorrafahrt nach Worms gemacht und auf dem Soziusplatz einen freudig mitgenommen. Auf der Rückfahrt fiel dieser bei voller Fahrt von dem Rade herunter. Der Motorrafahrer brachte den Gestürzten nach dem Bahnhof Bubenheim, damit er von dort mit dem Zug nach Hause fahren könne. Bei dem Gestürzten stellten sich jedoch bald Erscheinungen ein, die auf Gehirnerschütterung schließen ließen und seine Verbringung ins Wormser Krankenhaus notwendig machten.

Die Grundsteuer in Hessen.

Nach dem neuen Gesetzentwurf.

Der Grundsteuer sollen unterworfen sein: das landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Vermögen (dazu gehören: Grund und Boden, Gebäude und Inventar). Ferner der gewerblich benutzte Grundbesitz und schließlich das eigentliche Grundvermögen im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes, wozu vor allem die städtischen Wohngebäude, Bauplätze usw. zählen. Nebenbetriebe gewerblicher Art, die zu einem landwirtschaftlichen Betriebe gehören (z. B. Brennereien) sind steuerpflichtig, jedoch selbstständig nicht bezüglich des Grund und Bodens und des Gebäudes, die vielmehr bei Nebenbetrieben ebenso wie bei gewerblichen Hauptbetrieben der Grundsteuer unterworfen werden.

Erstmals als Wald angelegtes Feldland soll fünf Jahre grundsteuerfrei bleiben; das gleiche gilt für Eichen- und Buchenwälder von nicht mehr als 25 Hektar Flächeninhalt, die nachweislich in Hochwald übergeführt werden. Anlagen von Weinbergen in Größe von mindestens 300 Quadratmetern sollen auf Antrag drei Jahre steuerfrei bleiben. Wohnungsbauanlagen, die in den Jahren 1927 bis 1931 begonnen werden, bleiben fünf Jahre grundsteuerfrei. Ausbehnung dieser Vergünstigung auf solche Neubauten, die ab 1932 errichtet werden, ist möglich.

Steuerpflichtig ist wie bisher der Eigentümer, bei steuerpflichtigen Berechtigungen der Berechtigte. Der Besteuerung zu Grunde gelegt wird der sogenannte Einheitswert, der nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes gefunden wird. Schuldabzug ist, wie bisher, nicht gestattet.

Da die Bewertung des Grundbesitzes laut Reichsgesetz unter Zuziehung von Ausschüssen erfolgt, ist die Mitwirkung eines besonderen Ausschusses für die Veranlagung der Grundsteuer nicht vorgesehen.

Die Grundsteuer soll auf Antrag erlassen werden, wenn das grundsteuerpflichtige Vermögen 1500 Reichsmark nicht übersteigt und wenn die sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Verpflichteten eine Erleichterung dringend erforderlich machen. Wenn der Wert des grundsteuerpflichtigen Vermögens 500 Reichsmark nicht übersteigt, bleibt die Steuer ohne weiteres außer Ansatz.

Der kurhessische Landbundtag.

Die siebente Tagung in Kassel.

In einer stolzen Deerschau der heimischen Landwirtschaft gestaltete sich der siebente kurhessische Landbundtag in Kassel. Beide Säle der Stadthalle füllten die von nah und fern herbeigeeilten Landwirte — etwa 3000 an der Zahl. An Gästen bemerkte man Vertreter der Regierung, der Stadt, der Landesverwaltung, der Kammer, Abgeordnete der Kreisbauernschaften und zahlreiche andere.

Nach einem Orgelvortrag und einem Prolog hielt Gutsbecker Kägel-Grumbach die Eröffnungssprache, in der er einen kurzen Rückblick auf die verfloffenen Jahre gab. Er bedauerte

das Vorherrschen der Parteipolitik

im heutigen Staatsleben und forderte, daß man alles Trennende zwischen den einzelnen Ständen und Parteien vergessen möge. Die Produktion der Landwirtschaft müsse durch hinreichendes Entgelt gestützt werden, und so sei eine intensivere Landwirtschaft möglich, die unsere Handelsbilanz aktiv gestalten könne. Landbundpolitik sei darum Volkspolitik.

Den Hauptvortrag des Tages hielt der Direktor des Reichslandbundes, von Sydow-Berlin, über „Landwirtschaft und Wirtschaftspolitik“. Er erklärte eine weitere Senkung des Getreidezolles für untragbar.

Der Landbund erwarte auch von der Reichsregierung, daß sie bei den Verhandlungen mit Frankreich auf Erhöhung des Zollschutzes für Obst, Gemüse und Wehl bestes und hinsichtlich der Weineinfuhr weitergehende Konzessionen nicht mache. Dasselbe gelte Spanien gegenüber. Von größter Bedeutung für die Landwirtschaft seien die Verhandlungen mit Polen, das die deutsche Schweinefleisch- und den deutschen Kartoffelbau bedrohe. Deutschland sei in der Lage, in absehbarer Zeit den notwendigen Fleischkonsum aus eigener Kraft zu befriedigen.

Durch Steigerung des Pflanzensaatens könnten noch gewaltige Nährwerte aus dem deutschen Boden herausgeholt werden. Zum Schluß der Tagung fand

eine Entschließung

Annahme, in der der Landbund u. a. von den Parteien eine Zurückstellung ihrer Interessen zugunsten der Volkspolitik verlangt. Weiter fordert die Entschließung Förderung der heimischen Erzeugung zur Erhaltung und Festigung des inneren Marktes durch Schatz einer weitläufigen Handelspolitik.

Im „Nacht.“

Nächtliche Erlebnisse. Die Lichtreflexe am Himmel. — Eine Stimme aus den Wolken. — Die Folgen des großen Weinsegens. — Spanische Bräuche.

Vom nächtlichen Himmelszelt — schau die Sternlein auf die Welt, — die friedlich ruht zu ihren Füßen, — der Mond, der tut recht freundlich grüßen — all die vielen Liebesleut, — an denen er hat seine Freud; — die Vögel schlafen in den Bäumen, — die Kinder wiegen sich in Träumen, — der Ehemann hat glücklich jezt — sich in Besitz des Hausschlüssels gesetzt, — um eilen zu dem Stammtisch fort, — die Freunde auf ihn warten dort. — Doch plötzlich hemmt er seinen Lauf, — die Liebespärchen schreden auf, — wach werden die Vögel in im Walde, — der gute Mond bekommt 'ne Falte — vor lauter Schred in sein Gesicht, — denn von der Erd ein Strahl sich bricht — und plötzlich schreibt's ans Firmament: — „Glücklich ist, wer Mehllein kennt, — den besten Puder für die Damen!“ — Maum hat gelesen man den Namen, — so wechselt das Bild und liest nun: — „Die beste Seife bei Gebrüder Ruhn!“ — Dann wieder: „Dünnheraugentod — sicher durch Supermalot!“ — Und weiter blinzelt es ohne Ruh, — Reflektieren aller Art liest du. — Das heißt, noch ist es nicht so weit — mit dieser Sternleuchtlichkeit, — kannst ohn Reflekt den Himmel sehn, — darfst nur nicht nach Wehlar und Jena gehn, — denn die führenden Firmen der Optik — bearbeiten dieses mit Geschick — und probieren neue Instrumente — für Reflekt am Firmament — und bei dem deutschen Erfindungsinn — gehts wohl nicht mehr lange hin, — bis am nächtlichen Himmelsplan — mit Geisterhand man kündet an: — „Dieser Platz am nächtlichen Himmel — für Reflekt frei. A. Kummel.“

Doch mit Lichtreflekt nicht allein — dürfte der Himmel dienstbar sein — der modernen Geschäftsempfehlung, — nein, bald wird es sein im Schwung, — auch noch auf andere Weisen — vom Himmel die Waren anzupreisen. — Du gehst die Straf' so für dich hin, — die fällt den Steuern nur im Sinn, — die das Finanzamt fordert an, — ach, wie ersehntest du so dann — ruft dir vom Himmel jemand zu: — „Nehmen Sie nur Meyer's Schuh!“ — Oder vielleicht auch: „Sie, Sie, — gehn Sie ins Café Sansouci!“ — Wie, man lieber, das glaubst du nicht, — daß man vom Himmel zu dir spricht? — Nein, das ist wirklich nicht erdichtet, — denn aus New York ward lest berichtet, — daß aus 'nem Flugzeug, das Kreise zog, — tausenddreihundert Meter hoch, — ein Säger durch ein Instrument, — welches man „Stimme des Himmels“ nennt, — Lieder sang hoch und hehr, — die man im lautesten Straßenverkehr — Wort für Wort konnte verstehen. — Nun glaubst wohl, Leser und Leserin, — bei dem praktischen amerikanischen Sinn — dürfte nicht lange Zeit vergehen, — bis hoch aus der blauen Luft — man allerlei Reflektamen ruft.

Vielleicht nutzt auch die Polizei — in Amerika die Luftreederei — zum Kampf gegen das Verbrechen, — denn es gereicht dem Land nicht zum Ruhm, — welches gilt als freies, bestes Land, — wenn Verbrechen nehmen überhand, — so daß man sich gezwungen sieht, — wie in Chicago dies geschieht, — Antrag zu stellen, die dahin gerieren, — Strafen wieder einzuführen, — die Europa beseitigt seit langer Zeit: Die Prügelstraf und den Pranger! — „Amerika, du hast es besser!“ — sagt Goethe einst, doch las er — auch aus diesen Antrag hier, — ich glaube wohl, er revidiert — schnell seine Ansicht über Uncle Sam, — der zu dieser Straf sein Zuflucht nahm.

Wahrscheinlich hätt' Goethe auch schon — seine Ansicht durch die Prohibition — geändert wohl. Denn keinerlei — Maßnahmen fördert die Heuchelei, — als das allgemeine Trinkverbot; — denn niemand leidet Durstes-Not, — für einen guten Wagen Geld — man auch dort Alkohol erhält. — Ich aber, ich wills offen gestehn, — ich würde lieber nach Rumänien gehn, — da dort ist Wein gar nicht teuer, — weil des Wein-Ertrag ungeheuer — groß war in dem letzten Jahr; — so ist es denn in jedem Jahr, — daß man dem Segen dankbar ist, — sein tägliches Quantum reichlich nicht. — Doch allzuviel ist ungesund, — man trinkt dort nämlich jede Stunde, — Betrunkne gibts dort wie noch nie, — 's ist 'ne wahre Trink-Epidemie. — Dies zeigt sich auch schon dadurch an, — daß sämtliche Kiemer in Tschirpan — an einem Tage waren nicht offen, — da sämtliche Beamte waren be-epidemiert. — Ach, hätt' ich mein Schicksal nach Rumänien geführt, — wie wollt ich dem Schicksal dankbar sein, — ich tränd auch epidemisch den Wein.

Oder auch Spanien ginge noch an, — denn dort steht man auch noch seinen Mann — in dem edlen Weingenuß, — drum, Hispania, meinen Gruß. — Besonders „weinet“ man dort sehr, — ehe man gibt die letzte Ehr — einem verstorbenen Verwandten; — dann versammeln sich diese mit Bekannten — zum obligaten Leichenschmaus, — man weinet Glas und Augen aus — bis man vor Trauer sich kaum kann rühren, — dann allerdings kann es passieren, — wies bei Badajoz geschehen ist, — daß man die Leiche ganz vergift — und senkt den leeren Sarg nur ein. — Wie groß kann doch die Trauer sein, — wenn der Wein ist ihr Begleiter — beim Leichengang.

Ernst Heiten.

Thüringer Wurst- und Fleischwarenhaus

Audenstraße 5

J. Bilz.

Telefon 289

la Pflanzenfett
Palmerol Pfd. 63 Pfg.

408

» Achtung «

la Sandbrauwurst
Paar 60 Pfg.

Samstag

! Ausnahmestag !

la Blutwurst 40 Pfg.
„ Leberwurst 40 „
„ Prehkopf 40 „

la Knackwurst 45 Pfg.
„ Cervelatwurst 50 „
„ Schlackwurst 50 „
„ Schinken 60 „

Gemiliche Wurstwaren sind unter Garantie in Thüringen hergestellt. Keine Frankfurter Fabrikation.

Unterhaltungs-Beilage

34

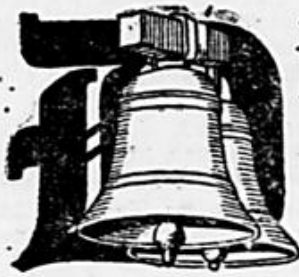
Homburger Neueste Nachrichten.

Druck und Verlag von Kurt Löbke, Bad Homburg v. d. H.

Nr. 14.

Samstag, den 19. Februar.

1927



Die Glocken von St. Nikolai

Roman von Waldemar Kottak.

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman Verlag, Berlin 30 34.

Schluß.

Er schob die Kofainschachtel von sich und legte sich müde in die Sofaede zurück.

So fand ihn der Schlaf einert raumlosen Nacht.

Hätte der Morgen des nächsten Tages Sturm und Hagel aus den wehenden Gewändern des Himmels auf die Erde geworfen, so wäre sich Walter beim Erwachen der Zerrissenheit seines Innern nicht in dem Maße bewußt geworden, wie jetzt, wo die Sonne wie ein funkelnder Diamant im bläulichen Sammet des Azurs lag.

Mutter Bandel brachte wie gewöhnlich den Kaffee und blinnte Walter scheu von der Seite an. Liebevoll strich sie mit der Hand über die Serviette. Es schien, als könne die Kanne die ihr zuge dachte Mitte des Tablett nicht finden, so oft rückte Mutter Bandel sie hin und her. Auch ihre Schürze mußte nicht in Ordnung sein. Die tausend Fältchen kamen vor Zupfen und Handbügeln nicht in Ruhe.

„So ein richtiges Wetter zum Frohwerden,“ sagte Frau Bandel schüchtern, „da sollte man sich einmal die Berliner Luft aus den Lungen pusten und nach dem Grunewald oder sonstwohin fahren. Ganz schnell rutscht man mit der Bahn hin, sind nur ein paar Stationen. Aber der Herr Moll wird's ja bald näher haben.“

Walter schaute die Alte fragend an.

„Warum?“

„Nun, das mit Charlottenburg wird doch bald werden. Hier ist's ja zu eng und dumpf; seine Stiefel wollen die schmale Treppe nicht recht hinauf.“

„Das ist's nicht, liebe Frau Bandel. Mir war's gerade recht so. Aber ich werde wohl doch fort müssen.“

„Ja, ja, ich hab's gedacht. Aber warum denn nur?“

„Ich will's Ihnen sagen, liebe Frau Bandel. Die Glocken treiben mich fort.“

„Die Glocken von St. Nikolai? I, das wäre!“

„Sie zerreißen mir das Herz, sie haben mich Unglück gebracht.“

In ungekünsteltem Erstaunen schlug Frau Bandel die Hände zusammen.

„Die Glocken Unglück? Dann sind Sie der erste, dem sie Unglück bringen. Diese herrlichen Glocken! Mein seliger Mann hat immer gesagt: schönere und feierlichere Klänge gibt's auf der ganzen Welt nicht zum zweitenmal. Ist man froh, dann freuen sie sich mit. Ist man traurig, dann singen sie lauter Trost und Freude, und wenn einem schwer um's Herz ist, daß man bald verzagen möchte, und die Glocken fangen an zu läuten, so hat man wieder Mut und denkt: es muß werden.“

„So hab' ich sie zuerst auch gehört. Jetzt ist es anders. Sie zerreißen mir das Herz. Sie bringen mich Unglück.“

„Ach, was reden Sie nur! Woher wissen Sie, daß sie Ihnen Unglück bringen?“

„Ich weiß es.“

„Und denken Sie nicht auch daran, daß alles, was Ihnen jetzt zuwider kommt, nur zum Guten dienen soll? Das ist immer so. Wenn man glaubt, in einer finsternen Gasse umkommen zu müssen, guckt die Freude um die Ecke. Wie oft ist es mir schon so gegangen!“

„Sie sind gut, Mutter Bandel, Sie wollen mich trösten.“

„Ach was, trösten! Ich sage nur, was richtig ist. Lassen Sie nicht den Kopf hängen und schauen Sie immer geradeaus. Alles hat im Leben seinen Grund und alles ist zum Nutzen.“

Als Frau Bandel, in der es trotz der tapferen Worte recht wehleidig ausah, zur Tür ging, gewahrte sie die zerrissenen Harfensaiten. Ein großer Schreck fuhr ihr ins Herz. Zerrissene Saiten? Wenn er nun doch recht hätte mit dem Unglück! „Guter Gott,“ stammelte sie in der Küche, „laß es doch gut werden, laß es gut werden.“

Obwohl Walter sich gegen jeden Trost von außen oder innen auflehnte, hatten ihn Frau Bandels einfache Worte dennoch aufgerichtet. Er sah am Fenster und schaute auf die Straße. Langsam fuhr eine Reihe blühender Automobile in die Probststraße hinein. Die farbigen Kleider von Hochzeitsgästen schimmerten durch die polierten Fenster.

Ihre Hochzeit.“

Also auch das sollte ihm nicht erspart bleiben. Fort, fort vom Fenster. Warum? Grade jetzt, der Kellch mußte bis zur Keige geleert werden. Jede Kutsche, jeder aufblühende Zylinder, jeder Strauß, jede Rose war ein bitterer Tropfen auf seiner Zunge. Stumm, mit starrem Blick sah er hier, als ein Zuschauer seines eigenen Begräbnisses.

Da stand ein Diener an der Ecke zur Probststraße. Er schaute aufmerksam die Spandauerstraße hinunter. Jetzt kam Bewegung in sein glattes Gesicht. Er winkte mit der Hand in die Gasse hinein. Offenbar war er dazu bestimmt, dem Glöckner die Ankunft des Brautautos zu melden.

Ein wenig neigte Walter den Kopf vor. Da war der meerblanke Wagen, vor dessen Rädern sich Walter durch einen Sprung hatte retten müssen. Jetzt entging er ihnen nicht, jetzt fuhren sie ihm mitten über die Brust.

„Herr Gott, laß es genug sein des Elends,“ stöhnte Walter auf. „Ich kann's nicht mehr tragen.“

Und doch war noch des Kelches bitterster Grund zu leeren.

Laut, feierlich setzten die Glocken von St. Nikolai ihren Hymnus ein. Wie ein Schlachtruf aus Gigantenkehlen tauschte es über die Dächer, ihre Hochzeitsglocken, sein Grabgeläut. Riesenleiber reckten sich auf, ihre stählernen Fäuste griffen nach seiner Kehle, zerrten ihn vom Fenster und warfen ihn vor seinem Ruhebett auf die Knie. Den Kopf wühlte Walter in die Kissen, die geballten Fäuste

Nachdruck verboten.

prehte er gegen die Ohren, um der Kraft des aus Vorpur-
glanz erstrahlenden Bildzaubers zu entgehen.

Umsonst. Wie die holde Mädchengestalt stets aus dem
Reben des Glockenastordes zu ihm gekommen war, so
formte sich auch jetzt ihr Bild mit wachsender Deutlichkeit
vor seinem geistigen Auge. Ja, ihm war, als trete sie dicht
an ihn heran und legte ihm ihre schmale Hand auf das
Haar.

„Ja, legue mich, legue mich,“ stöhnte Walter auf. „Es
gilt einem Töten.“

„Nein, leben, leben wollen wir.“

Walter fuhr auf. Ein Laut, eine menschliche Stimme —
„So ist sie auch damals zu mir gekommen. Einen Geist
glaubte ich zu sehen und war doch lebendige Wirklichkeit.“

„Und ist's auch heute, und wird es immer bleiben.
immer, immer in deinen lieben Armen.“

Noch fühlte sich Walter ein Opfer seiner Phantasie. Ja,
er war mit seinem Geist hart an der Grenze, wo das Denken
in den jähren Abgrund des Wahnsinns hineintaumelt!

„Walter, Walter, ich bin bei dir.“

Sie klammerte sich um seinen Hals, küßte ihm Augen
und Mund, schmiegte ihren zarten Leib innig an seine
Brust, und der Druck der Hände, die Wärme der Lippen,
der schnelle Schlag des Herzens riß Schleier um Schleier
von der seinen Geist umhüllenden Hülle.

„Betty,“ sagte er nun ruhig, „heute ist dein Hoch-
zeitstag.“

„Mein Hochzeitstag mit dem großen Glück, das ich nun
an deiner Seite finden werde.“

„Und die Glocken rufen die Braut herbei.“

„Die sie dem geliebten Mann in die Arme gelegt
haben.“

Da fiel der letzte Schatten von Walters Blick. Er um-
glang den in Glück und Liebe erschauenden Leib des
Mädchens und bettete ihren Kopf auf seiner Schulter.

„So haben die Glocken doch das Glück gebracht!“

Aus den Stürmen der Seelennot hatten zwei Menschen
die rettende Insel der köstlichen Ruhe gefunden. Bis die
Glocken von St. Nikolai verklungen waren, verharrten die
Liebenden in schweigender Glückseligkeit. Dann löste sich
Betty sanft aus Walters Armen. Sie drückte ihn liebevoll
in den Sessel und setzte sich auf sein Knie.

„Und nun die Prosa,“ begann sie mit zärtlichem Blick
in Walters verklärte Augen. „Ich bin frei.“

„Es klingt wie ein Märchen.“

„Und ist doch vor einer knappen Stunde Wirklichkeit
geworden. Da kam ich in halber Ungewißheit der Dinge
zu Lotte Freitag — du kennst sie ja — und erfuhr alles,
erfuhr, daß ich frei bin. Das war für mich soviel und aus-
füllend, daß ich das warum darüber vergaß und nur an
dich dachte.“

Sie küßte ihm schnell die Frage von den Lippen.

„Und einen Gruß soll ich dir bestellen.“

„Einen Gruß?“

„Von Lydia.“

Walter atmete tief auf.

„Ich bin dir eine Erklärung schuldig, Betty.“

„Schon alles gut, lieber Mann, ich weiß es.“

„Du weißt es?“

„Lotte hat mir einen Teil von Lydias Beichte be-
richtet.“

„Und es hat dich nicht verlezt?“

„Glaubst du, die Liebe könnte gleichgültig daran vor-
übergehen? Aber es war ein Fundamentstein zu unserem
Bild, und jetzt habe ich mir mein Haus gebaut und werde
mit Rachen und Freude darin wohnen.“

„Und deine Eltern?“

„Meine gute Mutter ist lange nicht mehr, ich habe nur
noch einen Vater. Er wird, er muß mein Glück wollen.“

„Und willst du nun von mir hören?“

„Erzähle.“

Und Walter erzählte keine einfache Lebensgeschichte und
war es, am dem Mädchen zu zeigen, daß sie sich in einem
armen Mann verliebt hatte.

Und Betty lauschte, wie ein Kind gleichenden Märchen
von Königskindern folgt, und als Walter geendet hatte,
drückte sie ihre feuchte Wange an seine Stirn und flüsterte:

„Du lieber, du reicher Mann.“

Zu gleicher Zeit hupte das Autosignal des Grafen
von Achner über den Rollmarken. Seitwärts in die
Spanbauer Straße blickend, gewahrte er einen Wagen, der
dem seiner Tochter täuschend ähnelte.

„Heute spukte es überall,“ sagte der Graf mähmutig vor

sich. „Ja, ja, Betty! Wie wird sie das alles aufnehmen?
Sie hat ihn nicht leiden mögen, ich wußte es, und es ist
gewiß meine Schuld, daß dieser Schredenstag hat an-
brechen müssen. Eine Lehre hat er mir gegeben: die Kin-
der gehören ihren Eltern, aber Geist, Sinn und Herz der
Kinder gehören ihnen selber. Jeder Zwang ist ein Verbrechen
kein auf dem Wege zum Unglück.“

XXVII.

Ausflug.

Volle Freitag hatte ihren Schutzbefohlenen nicht von
dem Geschehenen mitgeteilt. Den Gruß, den Betty an
Walter bestellt hatte, war nur eine geschickt geknüppte
Schlinge, um den wunden Punkt der Erinnerung nicht
ganz unberührt zu lassen. Mit größter Angestrengtheit ver-
mied es Lotte, das Gespräch auf die grässlichen Angele-
genheiten oder gar auf Walter zu bringen. Als die beiden
Freundinnen in großer Reiselokale mit Koffern, Gul-

schachteln und Säcken den Zug nach München bestiegen,
um die Lydia vom Arzt verordnete Südfahrt über Italien
nach Neapel anzutreten, wußte Lotte einer verhänglichen
Frage der immer noch blassen Lydia auszuweichen.

Das Abteil erster Klasse hatten sie für sich allein.

„Du verschweigst mir etwas, Lotte.“

„Laß uns jetzt an das Schöne denken, dem wir zueilen.“

„Nein, jetzt ist der Augenblick gekommen, mit offenen
Augen den Rückblick zu wagen. Später könnte im Becher
der Zerstreuung ein bitterer Tropfen doppelt verdräglich
machen. Willst du offen sein, Lotte?“

„Ich will. Aber zunächst eine Frage. Auch du bist
offen?“

„Wie stets zu dir.“

„Wie bist du in das Haus des Grafen Achner ge-
kommen?“

Eine kurze, herbe Geschichte. Meine Mutter war
Hofdame im Gefolge der Kaiserin Alexandra, mein Vater
russischer Offizier. Die Eltern gaben mir eine gute Er-
ziehung, ich war dazu bestimmt, der Laufbahn meiner
Mutter nachzugehen. Es kam anders. Die Eltern starben
während der Revolution zu gleicher Zeit. Mit einem klei-
nen Vermögen flüchtete ich nach Berlin. Bekannte hatten
ich hier nicht. Eine Pensionsfreundin machte mich mit
einem Kreis angeblich einflussreicher Männer bekannt.
Nichtahnend begab ich mich in ihre Gesellschaft. Es waren,
wie ich erst später erfuhr, Hochstapler und Falschspieler,
unter ihnen Graf von Wartenberg. Der Graf machte mir
eifrig den Hof, ich war zurückhaltend. Da hegte man den
teuflichen Plan aus, mich in die Nähe des Grafen zu
bringen. Er verkehrte im Achner'schen Hause. Hier führte
er mich als Gesellschafterin der Komtesse Betty ein, mit
der Absicht, jede Gelegenheit zur Annäherung an mich zu
benutzen. Oft bot sich ihm dazu Gelegenheit, aber ich wies
ihn zurück. Dann fuhr die Komtesse eines Tages nach
Berlin, Frau von Korant und ich sollten sie begleiten. Auf
der Fahrt schien die Korant über meine Nützlichkeit bei
der Partie anderen Sinnes zu werden. Sie lud mich am
Dönhofsplatz aus und gab mir auf, die Rückkehr des Wagens
in einer Stunde dort zu erwarten. Der aber, dem ihr
Besuch galt, kam zufällig in das Café, in das ich aus
Neugier über die Entwicklung der Dinge und im Vertrauen
auf mich selbst gegangen war. So lernte ich Walter kennen
und glaubte, das Glück gefunden zu haben. Und es war
das Unglück.“

Tiefatmend schaute Lydia mit tränenstimmernden
Augen in die vorüberfliehende Landschaft.

„Und warst du der Komtesse nicht gewogen?“

„Doch, ich hatte sie wie eine Schwester lieb.“

„Und sagtest ihr nicht, was du von dem Grafen wußtest?“

„Alles wollte ich ihr rechtzeitig beichten. Aber nachher
kam es anders.“

„Wie denn?“

„Ich fürchtete, meine Beichte, die einen Bruch der Ver-
lobung herbeigeführt hätte, könnte ihr den Weg zu Walter
frei machen. Die Eifersucht schloß mir den Mund.“

„Wußtest du denn, daß die Komtesse Walter kannte?“

„In mir lebte, bevor es mir zur Gewißheit wurde, ein
tiefes Ahnung. Und nun erzähle du. Es sind ja eigentlich
nur zwei Fragen, die mich interessieren: Was ist mit der
Wartenberg?“

„Er ist tot.“

„Gut. Und mit Walter und Betty?“

Zum Nachdenken.

Es gibt ein altes Glöckenspiel in Potsdam, das ruft heut wie ehemals: „Neb' immer Treu und Redlichkeit“ ... Auch in des Menschen Brust ist solch ein Glöckenspiel. Wirrsale des Lebens, Rauch und Lärm überhören es oft, — lange, aber einmal doch ringt sich seine Stimme hindurch, überklingt Schuld und Gesunkenheit, — und treibt die Räte der Scham in die Wangen: — das uralte Glöckenspiel: das Gewissen!

Wie naht und kahl der Dorn in's All sich recht,
Berührt vom Venz, dem sonnenlichten Losen,
Von seinem Ruf zum Leben aufgeweckt,
Trägt Rosen er — die allerersten Rosen!

Sei wie der Dorn — und folg dem Venzgebot —
Und laß vom Venz dich leis und lind umfassen,
Leb auf und blüh .. Trotz Irrtum, Zeit und Not —
Trag Rosen ...

Spann' deine Muskeln! Recke dich auf!
In dieses Lebens verworrenem Lauf,
In diesen Zeiten voll Mühsal und Pein —
Ist's besser Hammer — als Amboss zu sein!

Schicksalsfahrt nach China.

Eine New Yorker Meldung erzählt von einer abenteuerlichen Fahrt eines kleinen amerikanischen Kreuzers, der kürzlich mit der Bestimmung nach China San Francisco verlassen hat. Einige Stunden nachdem der Kreuzer den Hafen von San Francisco verlassen hatte, bewies der Stille Ocean, daß er seiner Namen nicht ganz zu Recht trägt.

Im Westen, wohin der Kreuzer Kurs nahm, schoben sich blauschwarze Wolken urplötzlich hinauf, und ehe auf dem Kreuzer irgendwelche Vorbereitungen zum Empfang des drohenden Unwetters getroffen werden konnten, brach der Sturm in einer unvergleichlichen Wildheit und Stärke los. Der Kreuzer mußte mit äußerstem Vordampf gegen ihn ankämpfen. Da stürzte eine unheimliche Sturzwelle über Bord und segte den zweiten Bordoffizier mit fort. Man drehte Kurs bei und versuchte den schwer mit den Fluten ringenden Offizier durch Hinzuerwerfen einer Fangleine zu retten.

Aber erst nach einer Stunde gelang das. Kaum hatte man jedoch den Offizier geborgen, als eine zweite Sturzwelle einen Matrosen hinweg riß. Und nun geschah das Wunderbare. Man drehte wiederum bei. Da brauste eine entgegengesetzte Sturzwelle herbei und schleuderte den Matrosen unverfehrt wieder auf Deck. Der Kreuzer konnte durch den Sturm nicht durchkämpfen und mußte den nächsten Hafen anlaufen, wo der so wunderbar gerettete Matrose wie ein Held gefeiert wurde.

Der Herr Feldwebel.

Mein Vater hatte eine Oberförsterei in Schlesien bekommen. Ich diente damals „beim Militär“, vorerst als „ganz Gemeiner“. Aber ich wollte „höher hinaus“, was mir ja auch, nebenbei gesagt, zum Teil gelungen ist.

Wenn man beim Militär ist, hat man bekanntlich einen Feldwebel, und so war auch ich in den glücklichen Besitz eines Feldwebels gekommen, das heißt, er hatte mich, aber er hatte mich nicht nur, er hatte mich auch gern. Er war ein Prachtmensch. Ich habe ihm viel zu verdanken.

Bei aller Kommissigkeit war Feldwebel S. von einer geradezu rührenden Güte. Das einzige Schimpfwort, das er kannte und nur höchst selten anwandte, — wenn man das überhaupt Schimpfwort nennen kann — war: „Bummel!“ Ein strammer Soldat, pflichttreu und ehrlich, groß und schlank wie eine Gerte, von einer kindlichen Zartheit. Ich merkte es ihm bei auferdienstlichen Gesprächen an. Daß er den Rummel

hegte, einmal zu einer Treibjagd daheim eingeladen zu werden. Die Einladung bekam er, und da habe ich dann gemerkt, daß der Herr Feldwebel doch ein zweites Schimpfwort kannte, und das war: „Das verdammt diebst!“ Ich berichte:

Feldwebel S. hatte nie ein Jagdgewehr in der Hand gehabt, war aber auf dem Schießstand einer der besten. Auf unserer kleinen Niegellagd bildete er jedoch eine einfach unmögliche Figur, die uns unbändig zum Lachen zwang. Er ist auch nie Jäger geworden, weil er einsah, daß das bei seinem eigenen militärischen Drill, der ihm in Fleisch und Blut übergegangen war, einfach nicht ging. Seine Figur war geradezu köstlich.

S. stand im „Rührt euch“ mit „Gewehr bei Fuß“ vorchriftsmäßig aufgebaut. Der Kopf ging in exakten Ruck der Reihe nach, nach links, nach vorn, nach rechts, ruck — zuck — zuck!, und dann umgekehrt nach vorn, nach links; ruck — zuck; ruck — zuck! Unentwegt und tapfer, unaufhörlich: ruck — zuck; ruck — zuck! Das war schon zum Wälzen. Noch besser kam's aber wenn er einen Hasen erlegte, und das geschah in diesem gut besetzten Revier recht häufig. Er ging in vorchriftsmäßige Schießstellung. Halbe Wendung rechts, rechten Fuß einen Schritt zurück, — — — zum Schuß — — — fertig! Genau wie auf dem Kasernenhof, wenn S. Exzellenz, der kommandierende General, besichtigte. Waren diese Griffe fertig, dann: Legt an! Feu ... Halt, nein! Das Feuer kam nicht, nie an diesem Tage. Die „Scheibe“, also hier Freund Mümmelmann, zeigte für Kasernenhofdinge absolut kein Interesse; er hatte sich bei dem Geräusch dieser Griffe, bei denen die Knochen knackten wie plakende Schoten, schleunigst ohne Gruß empfohlen. Der Herr Feldwebel machte jedoch allemal, wenn das alles geschah, die Übung weiter. Seht ... ab! — knack, Gewehr ... ab! — knack, Rührt euch!

Und nun kamen aus dem Gehege seiner Zähne in grimmig wie Donnerrollen die resignierten Worte: „Ist das verdammt diebst schon wieder weg?“ — Das „verdammt diebst“ ist an jenem Tage ... zimal „weg“ gewesen, aber ebenso ... zimal haben wir uns geschüttelt vor Lachen, was der Herr Feldwebel sich zwar nie erklären konnte, das er aber ganz gewiß nicht übel auffaßte. Unsere Strecke war nur gering. Wir konnten vor Lachen unmöglich stehen. D.

Buntes Allerlei.

Die chinesische Mauer dem Untergang geweiht? Amerikanische Zeitungen wollen wissen, daß im Laufe der nächsten Jahre die chinesische Mauer, das gigantischste Bauwerk der Erde, der Epizache zum Opfer fallen soll. Die chinesische Mauer wurde 200 Jahre v. Chr., also bereits vor mehr als 2000 Jahren, an der nördlichen Grenze Chinas erbaut, um gegen die mongolischen Ueberfälle eine Abwehr zu schaffen. Die Mauer mißt über dreitausend Kilometer. Ihre Höhe beträgt stellenweise elf, an anderen Stellen wieder zwölf Meter. Sie weist eine obere Breite von über sieben Metern auf. Als Baustoff wurden gewaltige Granitquadern benutzt. Ungeheure Schwierigkeiten waren bei der Errichtung dieser Riesenumauer, die bis in die steilsten Höhen und wieder bis in die tiefsten Täler hinab angelegt worden ist, zu überwinden. Stellenweise verschwindet die Mauer, die mit nicht weniger als 20 000 Wachtürmen erbaut wurde, in den dichten Wäldern, die die Bergspitzen belagern. Es ist ein Zeugnis unerhörter menschlicher Leistungen, das sich in diesem grandiosen Bauwerk offenbart, und es wäre deshalb zu bedauern, wenn dieses Weltwunder in absehbarer Zeit verschwinden sollte. Wie die Chronik behauptet, soll die chinesische Mauer in einem Zeitraum von nur 15 Jahren geschaffen worden sein, während die Errichtung der Niesenpyramide von Gizeh, bei der ungefähr 100 000 Menschen beschäftigt waren, eine Bauzeit von dreißig Jahren in Anspruch nahm.

Was sind Dendriten? Auf Kalk- und Sandsteinen, wie auf andern Gesteinen sieht man wohl manchmal meos- oder bäumchenartige Bildungen, die man Dendriten nennt und der Raie gern als Versteinerungen, also Reste von Pflanzen, ansieht. Es sind jedoch künste-

ste Gebilde, die nie Leben besaßen. Ihre Entstehungsweise ist folgende: Wenn eine Lösung von Eisen- und Mangansalzen an eine Spalte im Gestein gelangt, so wird sie hier emporgezogen, und wenn dann das Wasser verdunstet, scheiden sich die Salze in kleinen Kristallen aus, die bäumchenartig zusammenhängen. Man kann solche Gebilde auch dadurch entstehen lassen, daß man Salzlösungen zwischen zwei Schieferplatten emporsteigen läßt, und die Eisblumen am Fenster wie auch auf Steinplatten der Straßen bilden sich auf ähnliche Weise. — Auch der sog. Moosachat aus Brasilien, ein Chalzedon mit moosartigen Bildungen im Innern, enthält solche Dendriten von Eisen- und Mangansalzen, deren Entstehung hier in dem sehr dichten Mineral noch nicht klar ist. Dt.

Für die Lachmuskeln.

Auch das noch! Sie: „Paul, keine langen Redensarten! Ich würde auf deinen Vorschlag eingehen, aber meine innere Stimme sagt mir...“ — Er: „Was, auch eine innere Stimme hast du noch?“ ...

Der Feigling. Ein Löwenbändiger hat nach der Vorstellung noch stundenlang mit lieben Bekannten geknust. Es ist inzwischen weit nach 3 Uhr nachts geworden. Um sich zu Hause, da die holde Gattin wohl sicherlich wieder augoffen auf seine Heimkehr wartet, einen schweren, nächtlichen Radau zu ersparen, beschließt der Dompieur, wieder in den Zirkus zurückzugehen und sich im Löwenkäfig zum Schlummer niederzulegen. Am andern Vormittag empfängt ihn seine bessere Gehilfin mit der erwarteten geharnischten Gardinenpredigt. „Wo hast du die Nacht zugebracht? Weshalb findest du ausgerechnet jetzt erst den Weg nach Hause?“ — „Liebste Emma! Ich hatte gestern nach Schluß der Vorstellung noch unerwartete dringende Arbeiten im Zirkus, die mich bis nach drei Uhr in Anspruch nahmen. Unter diesen Umständen zog ich es selbstverständlich vor, namentlich um dich nicht zu stören, gleich im Zirkus zu bleiben und mich im Löwenkäfig schlafenzulegen.“ — Sie: „Na, weißt du, du bist doch ein ganz erbärmlicher Feigling!“

Grün und Weiß. „Na, lieber Herr Weigel, wie hat es Ihnen auf der „Grünen Woche“ in Berlin gefallen?“ — „Wissen'se lieber Hübnerr, das war ja 'ne Geschichte! Im Leben werde ich zur „Grünen Woche“ meine Frau nicht wieder mitnehmen!“ — „Aber, wieso denn nicht?“ — „Wieso?! Das Unheil war eben, daß in Berlin nicht nur die „Grüne“, sondern gleichzeitig auch noch die „Weiße Woche“ stattfand. Und da ist meine Frau so sehr in die „Weiße Woche“ hineingeknust, daß wir zur „Grünen Woche“ überhaupt nicht mehr kamen.“ ...

Für findige Köpfe.

Umstellungsrätsel.

Maß, Polka, Pinte, Stole, Talar, Ruh, Schlaf, Peer, Boden. Man stelle die Buchstaben in den vorstehenden Wörtern derart um, daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann einen Wintersport.

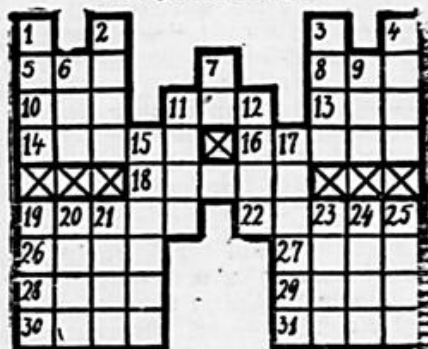
Bilder-Rätsel.



Scharade.

Die erste wird gesprochen,
Nicht selten auch gebrochen;
Die zweite kann, wenn's Glück dir hoch,
Einbringen Verge dir von Gold;
Das ganze gilt zu jeder Zeit
Als angenehmer Zeitvertreib.

Kreuzwort-Rätsel.



Die Wörter bedeuten:

1. Von links nach rechts:
5. Englisches Bier. 8. Stadt in Südtirol. 10. Burfspeer.
11. Körperteil. 13. Raubtier. 14. Biblische Person. 16. Festlicher Wind. 18. Ehemalige deutsche Kolonie. 19. Deutscher Dichter. 22. Aufenthaltswechsel. 26. Englischer Adelstitel.
27. Metall. 28. Fluß in Italien. 29. Erkenntlichkeit. 30. Nebenfluß der Mosel. 31. Zeitlicher und räumlicher Schluß.
Von oben nach unten:
1. Hausangestellte. 2. Verbindsfäden zwischen Gehirn und Sinnesorgan. 3. Mineral. 4. Einfriedigung. 6. Biblischer Name. 7. Flächenmaß. 9. wie sechs. 11. Biblischer Name. 12. Sumpfland. 15. Männlicher Vorname. 17. Tierkrankheit. 19. Trinkgefäß. 20. Weiblicher Vorname. 21. Weiblicher Vorname. 23. Asiatisches Hochland. 24. Gegend. 25. Andere Bezeichnung für Knecht.

Rätselsprung.

hen					von
ent	borgen	wei	allen	du	was
leid	doch	zucht	hat	leid	dä
ver	glück	ner	den	dich	magst
kei	mit	still	dein	cheru	leid
des	lebt	man	en	frem	be
cher	doch	frem	glückt	wird	schrei
den					dem

Silben-Rätsel.

Aus den 29 Silben: al ar ca dei e ga ho i is kel lam le ma men ra rac rie san spiz sta straz ta ta tab tiv u vour ge zel sind 13 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden:
1. Religionsbekenntnis 2. Portugiesische Insel. 3. Federstreifen. 4. Alkoholisches Getränk. 5. Staat der Vereinigten Staaten. 6. Kaufmännisches Reibuch. 7. Italienischer Staatsmann. 8. Andere Bezeichnung für Herberge. 9. Biblische Person. 10. Gestell. 11. Gebirge in Mittelasien. 12. Säuger. 13. Teil des Schiffes. Sind die Wörter richtig abgesetzt, ergeben Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Schach-Aufgabe. 1. E e 6 — d 4, f 6 8 mal d 4, 2. c 3 mal d 4, R d 5 mal d 4. 3. D a 6 — d 6 matt.
A. 1. ... R d 5 — e 6, 2. D a 6 — e 6 plus. R e 6 — f 4, 3. D e 6 — f 5 matt.
B. 1. ... f 6, 2. D a 6 — e 6 plus. R d 5 — f 5, 3. D e 6 — e 6 matt.

Zusammengesetztes Fahrtscheinheft: Sitau, Zwidan, Markneukirchen, Schneeberg, Plauen, Delsnik, Reichenbach, Treuen, Frankenberg, Meerane, Stollberg, Tharandt — Zum Sportfest.

Rätsel: — Die Krone.

Bilder-Bild: Bild auf die linke untere Ecke stellen, dann in der Mitte sitzen zwischen Wildente und Viberbauten in der Mitte zu leben.

Abstrich-Rätsel: Esan Gefäß Teet Stein Erbe Nichte Volk Reize Urne Meste Kreis Schen — Es fällt keine Fische von einem Streiche. — (N.B. Das fettgedruckte ist zu streichen!)

Wörterkreuz-Rätsel: — Schide dich in die Zeit.